

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Riepehoff, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Wankusch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mönchstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 egl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf., — Anfertigungsgebühr: die sechsgeheftete Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Abnahmefall 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 239.

Magdeburg, Sonnabend den 13. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 41 bei.

Hinter den Kulissen des neuen Kurses.

Die Denkwürdigkeiten des dritten Reichskanzlers, des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, die nach einem stürmischen Vorspiel nunmehr, wie wir in der gestrigen Nummer ankündigten, als Ganzes der Öffentlichkeit übergeben worden sind — trotz der kaiserlichen Entrüstung sind sie am Donnerstag im Buchhandel erschienen — werden in den beteiligten Kreisen noch weit größere Aufregung hervorrufen als jene vorläufigen Mitteilungen, die den Born des Kaisers erregten. Denn was hundert rote Umstürzler an Untergrabung der Autorität und Schmälerei des deutschen Ansehens vor dem Ausland nicht leisten können, das leisten diese wahrheitsgetreuen geschichtlichen Aufzeichnungen eines deutschen Reichsfürsten und gewesenen Reichskanzlers. Es sind dabei nicht so sehr Einzelheiten dieses Kanzlerbuches als der allgemeine Durchschnitt seines Inhalts, der ihm den Charakter einer sensationellen Enthüllung verleiht. Aus tausend Steinen, kleinen und großen, setzt Hohenlohe ein Mosaikbild zusammen, wie es abstoßender nicht gedacht werden kann.

Er führt uns in eine Welt kleinlicher und peinlichster Menschlichkeit, wo das Volk der „Untertanen“ hinter offiziellen Weihrauchwolken eine Welt voll Götter und Götzen vermuten soll. Klatsch, Zank, Intrige, Hintertrügerei, Neid und Mißgunst vereinigen sich zu einer Atmosphäre, in der der gewöhnliche Mensch — freilich aus andern Gründen als denen der Ehrfurcht — nicht zu atmen magt. Söhne eifern wider die Eltern, Eltern ränzen über die Kinder, Männer, die vor der Öffentlichkeit als Freunde galten, wohl sich auch gegeneinander als solche behandelten, fügen einander, einer hinter dem Rücken des andern, arge Dinge nach — in dem ganzen traurigen Bild gibt es kaum eine Haupt- oder Nebenperson, die nicht gelegentlich von einem Mitspieler mit herabsehbenden Bemerkungen bedacht wird.

Schon im Jahre des Heils 1871, dessen erhabener Heldenklang dem schwerhörigen Veteranen des National-liberalismus Herrn Büsing noch immer im Ohre dröhnt, gibt es Zank und Streit zwischen den beiden Reichspaladinen Volke und Bismarck, und dieser nun einmal angelegene unmelodische Ton klingt dann weiter durch die ganze Herrlichkeit des neuen Deutschen Reiches. Für einen jungen Staatsanwalt wäre es eine gute Aufgabe, alle Uebertretungen der § 185 und 186 des Reichsstrafgesetzbuchs, die durch das Zeugnis des weiland Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe festzustellen sind, zu sichten und zu sammeln — freilich könnte er dabei auf werden und würde darüber ganz die Verfolgung sozialdemokratischer Redakteure und Arbeiter veräumen, die der empfindlichen Ehre von Nachwächtern und Arbeitswilligen zu nahe getreten sein sollen.

Was aber an den Denkwürdigkeiten des Fürsten zu Hohenlohe so überaus mißfällig berührt, ist keineswegs der schlechte Ton der besten Gesellschaft, von dem er ein so überreiches Zeugnis ausstellt. Wir Sozialdemokraten sind die letzten, die es nicht verstanden, daß einem die Leidenschaft für eine große Sache gelegentlich auch ein scharfes Wort über die Lippen treiben kann. In solcher Leidenschaft aber fehlt es in der Darstellung Hohenlohes vollständig. Nichts wird sichtbar als ein rüchischloser Kampf um Einfluß, Gunst, Ämter, Stellen und, ihm entspringend, gehässige persönliche Reiberei und niedrige Konfinen.

So erscheint dieses Buch, das Denkmäler einer Verfallzeit, rei Tage vor dem preussischen Gena-Gedenktag gleichsam wie eine Warnung an die herrschenden Klassen. Eine drohende Warnung, zugleich aber auch eine vergebliche. Denn ihnen fehlt der Wille zur Einsicht und die Kraft der Umkehr. Der Vorschlag, an Stelle eines drückenden Junkerregiments ein freies politisches Volksleben zu konstituieren, erscheint ihnen als umstürzlerischer Wahnsinn und als phantastische Verneinung vaterlandsloser Gejellen.

Und wollten sie sich wirklich zu andern Gesinnungen bekehren, so könnte es am Ende auch für sie heißen: zu spät!

Aus Chlodwigs Tagebuch.

Zum Verweise des im vorliegenden gefällten Urteils einige Proben aus den Aufzeichnungen des dritten deutschen Reichskanzlers.

Die zwei Bände, die die Tagebuchblätter enthalten, sind bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen.

also in demselben Verlag, der auch Bismarcks Erinnerungen und Denkwürdigkeiten herausgegeben hat, von denen der vielumstrittene und vielgeprüfete dritte Band in den Londoner Gewölben der Bank von England liegen soll.

Der erste Band der Chlodwigschen Denkwürdigkeiten umfaßt die Zeit bis zum Rücktritt Hohenlohes von der Ministerpräsidentenschaft in Bayern und behandelt in diesem Teile auch die Kriege von 1864 und 1866 sowie die Zeit der Reichsgründung. Der zweite Band zerfällt in vier Abschnitte. Der erste behandelt die Tätigkeit im Reichstag (1870 bis 1874), der zweite die Hofkammerzeit in Paris (1871 bis 1885), der dritte die Statthalterzeit in Straßburg (1885 bis 1894) und der vierte endlich die Reichskanzlerzeit und das Lebensende (1894 bis 1901).

Und nun einige Auszüge:

Prinz Wilhelm.

Berlin, 20. Mai 1881. Am 18. hier eingetroffen. Abends bei Bismarck zum Diner. Es wurde nicht viel Politik gesprochen, da ein alter Herr von Dewitz, Unterbaurat von Bismarck, viel von Göttinger Kneipereien sprach. Er hatte sich bei Tisch angegrünelt und hörte nicht auf, von seinen früheren Mäusen zu sprechen. Die übrigen Tage vergingen in Konversation mit Sturum und Goltstein und in Visiten und Reichstagsbesuchen. Am Donnerstag mit Hermann in Potsdam. Merkwürdig ist, daß Prinz Wilhelm ein etwas jugendlich rüchischloser junger Mann ist, vor dem seine Mutter sich fürchtet, und der auch mit dem Kronprinzen, seinem Vater, Konflikte hat. Die Frau soll eine mißerbende Wirkung ausüben. Die Kronprinzessin sprach viel über Rußland, auch der Kronprinz. Sie sind beide entsetzt über die dortigen Zustände, und die Kronprinzessin teilt ganz ganz meine Anschauungen, daß nur das konstitutionelle System helfen kann. Daß der Reichskanzler fürchtet, eine geschehene Versammlung werde den Kaiser nur dazu veranlassen, gute Redner zu Ministern zu machen, sagte ich ihr nicht. Der Kronprinz sagt, der (russische) Kaiser habe sich ihm gegenüber sehr freundlich ausgesprochen, Großfürst Wladimir sei durch seinen öfteren Aufenthalt in Deutschland ganz deutschfreundlich geworden. Der (russische) Kaiser habe sich gegen eine Konstitution ausgesprochen.

Die erste Audienz beim Kaiser Wilhelm I.

Potsdam, 22. Juni 1888. Nachdem ich gestern telegraphisch benachrichtigt war, daß ich heute um 12 Uhr von dem Kaiser und der Kaiserin empfangen werden würde, fuhr ich um 11 Uhr hierher und wurde durch Hofequipe nach dem Marmpalais geführt. Dort empfing mich Hofmarschall v. Liebenau und geleitete mich in einen Parterresalon, wo ich wartete. Bald kam der Kaiser und lud mich ein, in einem daneben befindlichen Salon mich zu ihm zu setzen. Ich fand ihn unbefangen, wohlwollend und freundlich. Der Kaiser hörte aufmerksam zu und versprach dann wiederholt, sich direkt an mich wenden zu wollen, wenn ihm etwas Nachteiliges über mich zukomme. Dann sagte er mir, daß das Staatsministerium ihm den Geheimrat Lukanus im Kultusministerium als Ersatz für Wilimowski vorgeschlagen und daß er ihn angenommen habe. Wilimowski wußte gestern nichts davon. Ich ging dann zur Kaiserin, die mich sehr freundlich empfing, von der Krankheit des verstorbenen Kaisers und von anderem sprach. Es scheint, daß in den letzten Tagen der Geduch fürchtbar war, so daß für die Umgebung der Tod eine Wohlthat war. Wir sprachen dann von allerlei. Die Kaiserin erzählte, daß ihre Tante Amalie jetzt in Paris sei und ihr entsetzte Briefe über den Pazwang schreibe. Sie sagte unter anderem: „Wenn Ihr, wie Ihr sagt, keinen Krieg wollt, warum macht Ihr solchen Unfuss?“ Dabei fiel dann doch der Kaiserin ein, mit wem sie sprach, und sie wurde sehr rot. Ich beruhigte sie aber, indem ich ihr sagte, ich sei mit ihrer Tante ganz einverstanden. Im Laufe der Konversation erwähnte ich, daß sich die Kaiserin Augusta bei Kaiser und Kaiserin ganz besonders günstig über mich ausgesprochen habe und daß ich also dieser günstige Umschätzung zu danken ist. Von den kaiserlichen Herrschaften bedacht, begab ich mich nach dem „Einfiedler“, wo ich frühstückte und dann um 3 Uhr nach dem Schloß Friedrichsruh. Dort empfing mich Sedenborff und führte mich hinauf in den ersten Stock, wo ich die Kaiserin Viktoria fand. Sie ist sehr niedergebogen, sehr angegriffen, und ich überzeugte mich, daß sie die ganze letzte Zeit, das ganze letzte Jahr hindurch künstliche Heiterkeit zur Schau getragen hat. Denn jetzt fand ich sie tieftraurig. Sie konnte vor Weinen anfangs nicht sprechen. Erst sprachen wir von den letzten Tagen des Kaisers, dann belebte sie sich und sprach über die Bosheit und Gemeinheit der Menschen, womit sie bestimmte Persönlichkeiten meinte. Man wolle das Andenken des Kaisers verdunkeln und sage jetzt, er sei eigentlich gar nicht fähig gewesen zu regieren und habe gar nichts getan, während er doch angestrengt gearbeitet und selbständige Entschlüsse gefaßt habe. Herbert Bismarck habe die Freiheit gehabt, dem Prinzen von Wales zu sagen, daß ein Kaiser, der nicht diskutieren könne, eigentlich nicht regieren dürfe usw. Der Prinz habe gesagt, wenn er nicht Wert auf die guten Beziehungen zwischen England und Deutschland legte, so würde er ihn zur Tür hinausgeworfen haben. Von dem Vater Bismarck sagte sie, er habe nun zwanzig Jahre unumschränkt regiert und habe es nicht ertragen können, einem Willen bei dem Monarchen zu begegnen. Der junge Kaiser sei ganz in seinen Händen. Man könne noch nicht wissen, was er tun werde. Der Putzfall sei vom Kaiser, nicht von ihr hervorgerufen worden. Bismarck habe Putzfall selbst los sein wollen und habe das Odium der Entlassung auf den Kaiser übertragen, wie er es denn überhaupt verstehe, das Odium dessen, was er tue, auf andere abzuladen. Als die Rede auf Waldersee kam, sagte sie, er sei ein fallicher, gewissenloser Mensch, dem es nicht darauf ankomme, sein Vaterland ins Verderben zu führen, wenn sein persönlicher Ehrgeiz befriedigt werde. Auch Kaiser Friedrich habe ihn nicht getraut und ihn für falsch gehalten. Zum Schluß trug sie mir auf, Thea und Amalie für ihre Briefe zu danken. Ich ging noch zum Prinzen von Wales, der vorzüglich

sprach, aber über die Grobheit der Familie Bismarck, Vater und Sohn, entsetzt ist. Den Pazwang und das System, Frankreich zu irritieren, begreift er nicht.

Die Semiten.

Schillingsfürst, 27. Juni 1888. Gestern abend 8 Uhr fuhr ich mit Thaden von Berlin ab, nachdem ich noch mit Viktor und Franz im „Kaiserhof“ gegessen hatte. Den Tag füllten verschiedene Besuche aus. Friedberg fand ich etwas gebückt. Er ist nicht mehr der große Mann, der er zur Zeit Kaiser Friedrichs war, wie ich von Fürstin Beth hörte, den griechischen Hof ruinieren, für überflüssig. Nach Tisch hatte ich ein längeres Gespräch mit dem Großherzog, der sich über Bismarck beklagte. Dieser sei gegen ihn erbittert, weil er dem Kaiser Gelegenheit gegeben habe, sich über die Schweiz günstig auszusprechen, und noch wegen anderer Dinge. Der Großherzog sagte dann: „Der Kaiser hat den Fürsten auch bis hierher“ — dabei zog er die Linie nicht am Hals, wie dies gewöhnlich bei dieser Nebenart geschieht, sondern an den Augen. Ebenso sei ihm Herbert zuwider. Ich meinte: „Ja, er hat ihn ja nach Athen mitgenommen“, — worauf der Großherzog sagte: „Ja, er ist nun einmal da!“ Der Kaiser wolle sich jetzt, so lange er ihn noch für die Bewilligung der Militärhilfe brauche, nicht mit ihm überwerfen. Später werde er ihn nicht mehr halten.

Er hat ihn bis hierher.

Straßburg, 26. Oktober 1889. Gestern fuhr ich nach Baden, wohin ich zur Kaiserin (Augusta) zum Essen geladen war. Ich fand sie wohlher als sonst, ihre Stimme heller und verständlicher. Sie jagte mir allerlei Schmeicheles und meinte, meine Stellung im allgemeinen „wachsen“. Ueber die Politik äußerte sie sich wie immer sehr vorsichtig, mißbilligt aber doch das gar zu viele Herumreisen des Kaisers und hält die Reise nach Athen, (die, wie ich von Fürstin Beth hörte, den griechischen Hof ruiniert), für überflüssig. Nach Tisch hatte ich ein längeres Gespräch mit dem Großherzog, der sich über Bismarck beklagte. Dieser sei gegen ihn erbittert, weil er dem Kaiser Gelegenheit gegeben habe, sich über die Schweiz günstig auszusprechen, und noch wegen anderer Dinge. Der Großherzog sagte dann: „Der Kaiser hat den Fürsten auch bis hierher“ — dabei zog er die Linie nicht am Hals, wie dies gewöhnlich bei dieser Nebenart geschieht, sondern an den Augen. Ebenso sei ihm Herbert zuwider. Ich meinte: „Ja, er hat ihn ja nach Athen mitgenommen“, — worauf der Großherzog sagte: „Ja, er ist nun einmal da!“ Der Kaiser wolle sich jetzt, so lange er ihn noch für die Bewilligung der Militärhilfe brauche, nicht mit ihm überwerfen. Später werde er ihn nicht mehr halten.

Schießarten für das Schloß.

Berlin, 12. Dezember 1889. Gestern war musikalische Soiree im Musiksaal. Am Büfett beglückwünschte ich den Kaiser wegen seiner Frankfurter Rede. Das gefiel ihm, und er sprach lange mit mir. Erst von der improvisierten Rede, dann von Frankfurt und dessen großer Entwicklung unter Miquels Leitung, von allen Verbesserungen, die er mache, von der Beseitigung der Wasserkraft durch elektrische Leitungen und dem Nutzen, den dies den kleinen Gewerbetreibenden bringe, und anderem. Dabei machte er Ausfälle auf den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung und sagte, man werde es in Berlin noch so weit bringen, daß die Sozialdemokraten die Mehrheit haben würden. Dann wurden diese die Bürger plündern; ihm sei dies gleichgültig, er werde Schießarten in das Schloß machen lassen und zusehen, wie geplündert werde. Dann würden ihn die Bürger schon um Hilfe anflehen.

Moltke und Waldersee.

Friedrichsruh, 14. Dezember 1889. Ich erwähnte dann den Ausspruch Waldersees, wir möchten uns nicht beeilen, man könne nicht wissen, was in zwei Jahren geschehe. Darauf erwiderte Bismarck, Waldersee sei ein kanstuler Politiker, auf den nichts zu geben sei. Er wolle den Krieg, weil er fühle, daß er zu alt werde, wenn der Friede lange dauere. Seine Meinung sei ohne Wert. Ueberhaupt sei es töricht, zu glauben, daß Waldersee Reichskanzler werden könne. Auch als Generalfeldmarschall sei er ungenügend, und Moltke habe ihn nur deshalb Caprivi und Göteler vorgezogen, weil er mit ihm machen könne, was er wolle. Das sei ein schlechter Dienst, den der alte Moltke der Arme geleistet habe. Berdy hält er für einen guten Strategen. Zwischen Berdy und Waldersee bestehe eine gegenseitige Verhinderung, Berdy arbeite und Waldersee erhalte ihn beim Kaiser. Dann beklagte er sich über Berdy, der kein Jurist sei und im Bundesrat unmögliche Vorschläge mache.

Jeder fühlt sich.

Berlin, 18. Juni 1890. Zwei Dinge sind mir in den drei Tagen, die ich jetzt hier zugebracht habe, aufgefallen: erstens, daß niemand Zeit hat und alle in größerer Eile sind als früher, zweitens, daß die Individuen geschwollen sind. Jeder einzelne fühlt sich. Während früher unter dem vorwiegenden Einfluß des Fürsten Bismarck die Individuen eingeschrumpft und gedrückt waren, sind sie jetzt alle aufgegangen wie Schwämme, die man ins Wasser gelegt hat. Das hat seine Vorzüge, aber auch seine Gefahren. Der einheitliche Wille fehlt.

Der Rückversicherungsvertrag.

Berlin, 18. Dezember 1891. Als ich Caprivi erzählte, daß Schadowitz ihn einen „trop bonnet homme“ (zu auffälligen Menschen) nenne, sagte er, das komme daher, daß Bismarck mit Rußland einen Vertrag gemacht habe, durch den wir Rußland freie Hand in Bulgarien und Konstantinopel garantieren, und Rußland sich verpflichtet, im Kriege mit Frankreich neutral zu bleiben. Dieser Vertrag war abgelaufen, als Caprivi ins Ministerium trat, und den hat er nicht wieder erneuert, weil das Bekanntwerden desselben den Dreihundgeprengt haben würde. Ich fürchte, daß uns Oesterreich das nicht danken wird.

Der Ursprung der Mißverständnisse.

Mittwoch, 6. April 1892. Gestern nachmittags war ich bei Caprivi. Bezüglich der Krisis (über das Schlußgesetz) sagte er, der Kaiser spreche viel mit allerlei Leuten, was an sich ganz gut sei; er äußere sich dann aber oft im Widerspruch mit seinen offiziellen Kundgebungen, und daraus entspringen die Mißverständnisse.

Aus dem Rathhause.

Wer das deutsche Bürgertum richtig beurteilen will, der muß in die Rathhäuser gehen, wo seine Vertreter, geschützt und gesichert durch ein vorfindliches Gemeinwesen, sich niederlassen und sich niederlassen lassen sie sich gegen die verhassten Sozialdemokraten gehen. Daß diese Sungen leider und Habenichtse auch etwas zu sagen haben, gelassen den Herren von Bildung in Mänselbüchen und Besitz wider den Strich. Unsere Vertreter überließen den redelustigen Herren bei fast allen Vorlagen das Feld, so daß die Stütze der Gesellschaft ihr Wasser ruhig abschlagen konnten. Er bei der Beratung des Gesetzentwurfs von 30 000 Mark an den Verein für weibliche Diafonie setzte ihre Kritik ein. Aber auch das war den Herren zuviel. Der Herr Oberbürgermeister Lenke hielt es wie immer für eine seiner vornehmsten Aufgaben, dem Genossen Haupt entgegenzutreten. Und wie schon zweimal, fiel er jetzt zum drittenmal herein. Er mußte sich belehren lassen, daß seine Meinung über die Fortdauer der politischen Rechte für solche Leute, die der städtischen Krankenkassen Geld schulden, falsch sei. Wenn der Oberbürgermeister etwa vor seiner Wahl die Verpflichtung eingegangen ist, die Sozialdemokraten in dieser Weise zu bekämpfen, so sollte er sich davon entbinden lassen. Denn zu holen ist bei diesem Kampfe nichts als Verlieren. Auch der zukünftige Geheimere Kommerzienrat und nicht geheimer Ehrenbürger von Magdeburg mußte seinen Senf hinzugeben. Er, der die schwachschweifigsten Abirrungen der bürgerlichen Vertreter von den Tagesordnungspunkten nicht hört, maßte sich an, den Genossen Haupt bei der Frage der Arbeitsnachweise in einer Weise zu schulmeistern, die jeder Unbefangene als unerhörte Begehrung ansehen muß. Aber auch er sowie diejenigen, die ihm Beifall klafften, wurden in ihre Schranken zurückgewiesen, und unser Vertreter sprach das, was er zu sprechen für nötig fand.

Die „Volkstimme“ vorm Reichsgericht.

Aus Leipzig schreibt uns unser Berichterstatter beim Reichsgericht: Ueber zwei Urteile gegen die Magdeburger „Volkstimme“ hat am Donnerstag der 3. Strafsenat zu entscheiden. Genosse Ernst Wittmann war am 23. März und am 25. April 1906 vom Landgericht Magdeburg von der Anklage, den § 130 des Strafgesetzbuchs verletzt zu haben, freigesprochen worden. Gegen beide Freisprüche hatte nun der Staatsanwalt Revision beim Reichsgericht eingelegt. Dem ersten Urteil liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Im den inkriminierten Artikel vom 21. Januar 1906 hatte die Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben: Die Wahlrechtsagitation müsse den Gegnern beweisen, daß die Arbeiter nicht bloß leere Drohungen gegen sie ausstößen, sondern daß sie gezwungen werden würden, das allgemeine Wahlrecht zu geben. Die Agitation müsse den Gegnern weiter beweisen, daß die Arbeiter nicht spakten, daß sie eventuell empfindlich wirkende Mittel anwenden würden. Das Magdeburger Landgericht sagte nun in seinem Urteil am 23. März, daß diese Äußerung nicht zeige, daß auf gewaltthätigem Wege das Wahlrecht erobert werden solle, denn als empfindlich wirkende Mittel seien geistliche Mittel wie der politische Massenstreik gedacht. Diese Ansicht sei nun so unbedenklich, als der sozialdemokratische Parteitag dieselbe Meinung ausprüche. Zudem sei ja in dem Artikel der ausbreitende Hinweis darauf enthalten, sich nicht zu Gewalttätigkeiten hinreißen zu lassen. Deshalb enthalten auch die Ausdrücke wie „mit Rücksichtslosigkeit auf Ziel marschieren“ und „das deutsche rote Arbeiterkorps wird sich an die Spitze der internationalen Arbeiterbewegung stellen“ keine gewaltthätige Tendenz. Ferner werde der starke Freispruch über die Straßendemonstrationen gegenübergestellt, daß der Sieg der sozialdemokratischen Ideen auf friedlichem Wege und nicht auf der Straße erkämpft werde. Die Revision des Magdeburger Staatsanwalts gipfelte nun darin, daß das Gericht hätte prüfen müssen, ob sich andere Bevölkerungskreise nicht beunruhigt gefühlt haben. Es genüge, daß jene Äußerungen den öffentlichen Frieden hätten gefährden können. Der Reichsanwalt sprach sich gegen den Staatsanwalt dahingehend aus, daß der Vorderrichter einwandfrei festgestellt habe, daß in jenen Äußerungen nur zum politischen Massenstreik angereizt worden sei. Der Senat verwarf die Revision. Es bleibt beim Freispruch. Und nun der zweite Fall: Gegen dieselbe Anklage hatte sich Genosse Wittmann am 25. April vor dem Landgericht zu verantworten. Im Weihnachtsartikel der Nr. 301 vom 24. Dezember 1905 wurde gesagt, daß die Weihnachtskugeln nicht zum Frieden, sondern zum Sturm läuteten. Die Väter Deutschlands, Finlands, Polens und Rußlands wollten ihren Kindern die Freiheit unter den Weihnachtsbaum legen. Der Angeklagte führte in der Verhandlung damals aus, daß die Sozialdemokratie ihre Ziele auf verfassungsmäßigem Wege, eventuell mit dem letzten Mittel, dem politischen Massenstreik, erreichen wolle. Wenn auch das Gericht an einer großen Anzahl von den Äußerungen im Artikel Anstoß nahm, so gab die Hauptverhandlung keinen Anhalt dafür, daß kein anderer als der verfassungsmäßige Weg beschritten werden sollte. Der Angeklagte wurde deshalb freigesprochen. Die Revision des Staatsanwalts gegen diesen Freispruch nahm diesmal der Reichsanwalt an. Nach seinem Antrag beifolgt der Senat, das freisprechende Urteil aufzuheben und in die Vorinstanz zurückzuverweisen. Zu der Begründung wird gesagt: Es mag sein, daß der Angeklagte die persönliche politische Überzeugung hat, daß die Sozialdemokratie ihre Ziele nur auf nichtlichem Wege erreichen wolle. Aber der Vorderrichter mußte prüfen, ob der Angeklagte geklärt habe, daß der unbedingte Befehl nicht das Gegenteil, die Anreizung zu Gewalttätigkeiten, heranziehen konnte. Rechnete der Angeklagte auch nur mit der Möglichkeit, dann ist der Dolus des § 130 erfüllt.

Vom Bierkriegshauptplatz.

Im Kampf um die Erhöhung des Bierpreises haben die Dessauer Gastwirte einen Erfolg errungen. Die vereinigten Brauereien Anhalts haben sich infolge der Verminderung ihres Absatzes gezwungen gesehen, vom 15. Oktober an den Bierpreis wieder um 50 Pfg. für das Hektoliter zu erniedrigen. Sorgen wir also dafür, daß auch in Magdeburg der Absatz der Ringbrauereien tüchtig reduziert wird, dann werden die Herren bald dem Beispiel ihrer Kollegen in anderen Städten folgen.

Interessen gegen Schloßmieg, den Kaiser.

Herbst 1895. Ich weiß, daß eine Anzahl Politiker und hohe Streber darauf ausgehen, mich bei Seiner Majestät zu diskreditieren. Sie wollen einen andern Reichskanzler und geben vor, daß es einer energiegelichen Aktion bedürfe. Was können sie damit erreichen? Konflikt mit dem Reichstage führt zur Auflösung und zu Neuwahlen, diese zu einer Niederlage der Regierung. Abermalige Auflösung und Staatsstreik führt zum Konflikt mit den verbündeten Regierungen, zu Bürgerkrieg, zur Auflösung des Deutschen Reiches. Dem das Ausland wird nicht ruhig zusehen und sich einmischen, wenigstens Frankreich. Meine Politik ist die, mit dem Reichstage auszukommen zu suchen. Deswegen ist keine Finanzreformangelegenheit, so legt man ihm das nächste Mal nichts mehr vor. Die Unzufriedenheit der einzelnen Staaten über die Finanzlast wird die öffentliche Meinung nicht unberührt lassen und das Terrain für Neuwahlen vorbereiten. Ich selbst gehe jeden Augenblick, wenn Seine Majestät jene Wege beschreiten will.

Die Folgen der Industrialisierung.

Berlin, 10. Januar 1896. B. beklagt, daß Deutschland mehr und mehr industrialisiert werde. Dadurch werde der Teil der Bevölkerung gestärkt, auf den sich die Krone nicht stützen könne, die Bevölkerung der großen Städte und der Industriebezirke. Den eigentlichen Halt für die Monarchie bilde doch nur die Landbevölkerung. Gehe es so fort wie jetzt, so werde die Monarchie entweder in Republik übergehen oder, wie in England, eine Art Schattenmonarchie werden. Ich erwiderte, daß ich diese Bestürzung teile, daß ich aber das Mittel, die Landbevölkerung zu stärken, noch nicht gefunden habe. Auf die erregenden Forderungen der Agrarier können wir nicht eingehen. Ich sehe die Ursache darin, daß man im Jahre 1879 aus dem bis dahin herrschenden gemäßigten Freihandelsystem in den Schutzoll übergegangen ist und dadurch Deutschland zu einem Industriestaat gemacht hat.

Ein übertriebenes Gesetz.

Berlin, 14. Juni 1896. Nachmittags war eine lange Sitzung des Staatsministeriums, in welcher die umfangreichen Gesetze über die Handwerkerorganisation beraten wurden. Es ist ein ziemlich übertriebenes Gesetz. Wenn aber die Handwerker Organisation haben wollen, so soll man sie ihnen geben, vorausgesetzt, wie ich ausdrücklich hervorhob, daß die Gegenden, Provinzen oder Staaten, die die Zwangsinnungen nicht haben wollen, davon befreit bleiben.

Sieber das Buchhändlergesetz.

Berlin, 17. August 1899. Mit der Kanalarvorlage steht es schlecht aus. Wir haben zwar heute so viel erreicht, daß die Vorlage in die dritte Lesung kommt, das hilft uns aber nichts, da diese schon Sonnabend stattfindet. Das gewisse Kompromiß zwischen Zentrum und Nationalliberalen, wodurch das Zentrum bestimmt werden sollte, in dritter Lesung für den Kanal einzutreten, nachdem das Kommunalwahlgesetz zustande gekommen wäre, ist ins Wasser gefallen. Der Kaiser will nun nicht aufhören, weil ihm mehr an dem Buchhändlergesetz als an dem Kanal liegt, und zu dem Buchhändlergesetz braucht er die Konservativen im Reichstag. Ich würde vorsehen, daß man ausliefte. Wenn aber der Kaiser kein liberales Ministerium zusammenstellt — und das tut er nicht —, dann ist die Auflösung eher schädlich.

Fleischsteuerung und Sozialdemokraten.

Berlin, 7. März 1900. Als ich gestern abend mit den Agrariern sprach und das Bedenken hervorhob, das einmal in dem Vereinigten Reichstagesprohibitionsystems in unsere Fußstapeln (durch das Fleischsteuergesetz) und dann in der Verteuerung des Fleisches im Hinblick auf die Waage liege, die wir damit den Sozialdemokraten bei den Wahlen geben, wurde mir von B. entgegengehalten, die Landbevölkerung würde eben so erbittert sein, wenn man ihr die Möglichkeit der Erhöhung der Viehpreise abschneide, wie die Sozialdemokraten, wenn sie kein Fleisch mehr zu essen bekämen. Ich finde, daß dies irrig ist. Die Zahl der Sozialdemokraten und aller kleinen Leute, welche durch die Verteuerung des Fleisches geschädigt werden, ist größer als die durch den Bund der Landwirte angeregte Landbevölkerung. Es war, als Seine Majestät die Auflösung des Landtags vernarrt, beschlossen worden, den Beamten die Teilnahme an dem Bunde der Landwirte und dessen Begünstigung durch die Behörden zu verbieten. Das ist nicht geschehen.

Die höchste Zeit.

Homburg, 16. Oktober 1900. Gestern Mittag 1 Uhr 40 Minuten fuhr ich von Berlin ab und kam nach einer unangenehmen Fahrt in dem Salonwagen, der wie eine Nacht hin und her schwanke, um 11 1/2 Uhr abends in Homburg an. Hier fand ich einen Brief von Tschirch, der mir mitteilte, daß Seine Majestät mich um 12 Uhr des andern Tages zum Vortrag erwarte. Ich wollte nun heute Lucasius mein Entlassungsgesuch schicken, bekam es aber mit der Meldung zurück, daß Lucasius nach Berlin gereist sei und erst morgen zurückkomme. Nun gab ich es Tschirch, der es auch richtig dem Kaiser übergab. Als ich um 12 Uhr zum Kaiser kam, empfing dieser mich sehr freundlich. Wir erledigten erst die Einberufung des Reichstages, und dann sagte Seine Majestät: Ich habe ja einen sehr betrübenden Brief erhalten. Als ich dann die Kommandierung des Reichstages mit meinem Gesundheitszustand und meinem Alter begründete, stimmte der Kaiser ganz beifolgend zu, so daß ich sah, daß er mein Entlassungsgesuch schon erwartet hatte. Das ist die höchste Zeit war, damit loszugehen. Wir sprachen dann noch über den Kaiserfolger, und ich war angenehm überrascht, daß er gleich Bismarck nannte, der jedenfalls im Augenblick der beste ist. Seine Majestät sagte dann, er werde Lucasius telegraphieren, daß er Bismarck hierherbringen möchte, damit wir hier über die Details beraten könnten. Ich schickte dann mit dem Kaiserlichen und fuhr beruhigt nach Hause.

Der Strich.

Berlin, 3. November 1900. Ich habe mich rascher entschlossen, abzugehen, als ich es anfangs beabsichtigt hatte. In den letzten Wochen kam allenthalben vor, daß die Überzeugung aufdrängte, daß ein Wechsel in der Person des Reichskanzlers dem Kaiser nicht unangenehm sein würde. Da ich nun fortgesetzt an Asthma und Schwerebrust leide, so hielt ich mich berechtigt, einen Strich zu machen und mit diesem Lebensbesuch abzuschließen. Der Kaiser nahm auch mein Gesuch sehr freundlich auf, und mein Abgang hat sich in der friedlichsten Weise ohne Beirückung vollzogen.

Die Jahre der Reichskanzlerschaft.

Die Denkwürdigkeiten schließen mit einer Notiz, die „Schloß Friedrichshof, 11. Oktober 1894“ datiert ist. Es folgt dann ein achttes, vom Herausgeber überarbeitetes Buch: „Die Reichskanzlerschaft und das Leben des Reichskanzlers“. Man erzählt daraus, daß eine Denkschrift Hohenlohes über seine Tätigkeit als Kanzler vorhanden ist. „Der Wert dieser Aufzeichnungen“, erklärt der Bearbeiter Curtius, „besteht, abgesehen von Aufschlüssen über den Gang der auswärtigen Politik des Deutschen Reichs, in der rückhaltlosen Darlegung der inneren Politik, welche nicht so sehr in den Sachen als in den Personen ihren Grund haben. Unabweisbare Rücksichten hindern daher zurzeit die vollständige Publikation.“ Das würde erst die „rückhaltlose Darlegung“, nach den obigen Proben zu schließen, aus Sicht der Öffentlichkeit gehen!

Berlin, 22. Juni 1892. ... Nach Tisch war Certe wie üblich. Der Kaiser kam sehr freundlich auf mich zu und fragte: „Nun, wie geht's, Albi?“ Dann sprachen wir von Arville und von seinem Besuch und meiner Reise und dem guten Empfang, den er haben werde. Ich sagte dann, um die Konversation auf die Tagesfrage zu bringen: „Nur fürchten vor die Leute, daß Bismarck wieder kommen könnte.“ Da können sie ruhig sein“, antwortete der Kaiser lachend, „der kommt nicht wieder. Ich habe ihm sagen lassen, daß ich eine schriftliche Erklärung haben will. Die wird er nicht geben.“

Der Ueberstich dem Kaiser.

Berlin, 17. August 1892. ... Während der Tafel ertönte sich der Kaiser nach der Ernte in Elßah-Lothringen und war sehr erfreut über die guten Nachrichten, die ich ihm geben konnte. Er erwähnte unsere günstige Finanzlage und sagte: „Eigentlich sollte immer der Ueberstich dem Kaiser zur Verfügung gestellt werden.“ Dann wandte er sich zu dem Admiral von der Goltz und sagte: „Die Elßah-Lothringen uns wohl ein Schiff bauen.“ Ich sagte, ich wäre eher der Ansicht, das Schloß in Göttern auszubauen. Nach Tisch auf der Terrasse kam die Rede auf Bismarck. In der längeren Unterredung sagte der Kaiser: „Wenn die Leute glauben, daß ich Bismarck maßregeln, etwa nach Spandau schicken werde, so irren sie sich. Ich denke nicht daran, aus Bismarck einen Märtyrer zu machen, zu dem die Leute wallfahren würden.“ Weiter erzählte der Kaiser, er habe neulich Herrfurth gesprochen und ihm gesagt: „Sie haben doch allen Ministerialisierungen beigewohnt. Habe ich in der ganzen Zeit etwas getan, was Bismarck verlegen konnte und ihm Anlaß gab, gegen mich aufzutreten?“ Darauf habe Herrfurth gesagt, alle Minister seien im Gegenteil erstaunt gewesen, mit welcher Langmut und Geduld der Kaiser die Grobheiten Bismarcks ertragen habe. ... Noch ist nachzutragen, daß der Kaiser auch die Behauptung Bismarcks, er stehe so gut mit dem Kaiser von Rußland, berührte und lachend sagte: „Der Kaiser habe mir gesagt, er habe alles Vertrauen zu Caprivi, wenn dagegen Bismarck ihm etwas gesagt habe, so hätte er immer die Ueberzeugung gehabt, „qu'il me trahira!“

Der Handlanger mußte kommen.

Berlin, 27. Januar 1894, überds. Heute abend war Galastheater in der Oper. Im Zwischenakt war Certe im Foyer. Erst sprach ich mit den verschiedenen Monarchen, den Königen von Württemberg und von Sachsen, dem Großherzog von Oldenburg und andern. Dann ließ mich die Kaiserin rufen, bei der ich mich verabschiedete. Bald darauf kam auch der Kaiser, dem ich mich empfahl, weil ich morgen abreise. Wir kamen auf den gestrigen Besuch Bismarcks zu sprechen und die günstigen Folgen, die derselbe für den Kaiser haben werde. „Ja“, sagte der Kaiser, „jeht können sie ihm Ehrenportien in Wien und München bauen, ich bin ihm immer eine Pferdelänge voraus.“ Wenn jetzt die Presse wieder schimpft, so jeht sie sich und Bismarck ins Unrecht.“ Ich erwähnte, daß die rabinen Bismarckianer gar nicht zufrieden gewesen seien und daß sie verlangt hätten, der Kaiser müsse nach Friedrichshof gehen. „Das weiß ich wohl“, sagte der Kaiser, „aber darauf hätten sie lange warten können. Er mußte hierher kommen.“ Im ganzen sprach der Kaiser sehr vernünftig und entschieden, und es macht mir gar nicht den Eindruck, als wolle er jetzt alles ändern.

Schwankende Haltung.

Berlin, 7. November 1892. Wir kamen halb auf die Militärvorlage, die Caprivi für absolut notwendig hält. Doch habe er große Schwierigkeiten mit dem Kaiser gehabt, der sich verschiedene Male gegen die zweijährige Dienstzeit ausgesprochen habe. Jetzt habe er aber zugestimmt und werde nun daran festhalten. Viele schwankende Haltung des Kaisers hat denn auch bewirkt, daß sich so viele Generale dagegen erklären, um sich beim Kaiser beliebt zu machen und Caprivi zu fügen. Dieser weiß das und sagt, daß auch Miquel nicht zuverlässig sei.

Der größere Armin.

Berlin, 10. November 1892. Heute erhielt ich eine Einladung zum Frühstück nach Potsdam. Ich fuhr nach Station Wildpark, wo mich ein Wagen erwartete. Der Kaiser kam spät, sah etwas angegriffen aus, war aber munter. Wir gingen gleich zu Tisch. Nachher sprach er längere Zeit mit mir. Als auf Bismarck die Rede kam, meinte er: Wenn man vergleiche, was Bismarck mir, mit dem, wofür der arme Armin hätte leiden müssen! Er werde nichts gegen Bismarck tun, aber die Folgen von allem dem seien sehr schwer. Waldersee und Bismarck könnten sich eigentlich nicht leiden. Sie hätten sich aber verbündet im gemeinsamen Haß gegen Caprivi, den Bismarck fügen wolle. Was nachher komme, sei ihnen gleichgültig.

Das Reichstagswahlrecht ist unmöglich.

Berlin, 14. Dezember 1893. Heute war ich bei Miquel, der an dem Zustandekommen der Tabakfabrikanten zweifelt. Der Reichstag ist unübersehbar. Die Folge werde sein, daß die einzelnen Staaten durch Materialbeiträge für die Kosten der Militärorganisation aufkommen müßten. Das allgemeine Wahlrecht sei unmöglich. Die Wahlen brachten im mer ich schlechtere Elemente in den Reichstag. Das einzige Mittel, von dem man aber noch nicht sprechen dürfe, sei, daß man ein Viertel der Abgeordneten aus den Einzelstaaten wählen lasse. Auch er ist gegen die Abschaffung der Ausnahmeregeln in Elßah-Lothringen. Bei den Wählern der Franzosen sei dies unmöglich, und die allgemeine politische Lage gestatte ein solches Experiment nicht. Vollenbung, den ich nachher brachte, ist derselben Meinung. ... Heute abend im „Hannele“. Ein größliches Nachwerk, sozialdemokratisch-realistisch, dabei von fröhlicher, sentimentaler Musik, unheimlich, nachdenklich, überaus schön. Wir gingen nachher zu Vershardt, um uns durch Champagner und Kaviar wieder in eine menschliche Stimmung zu versetzen.

Der ehungslose Reichskanzler.

Berlin, 25. Januar 1894. Heute morgen ging ich in den Reichstag, um 1 Uhr zu Hofstein, wo ich Parolles fand, der mir versprach, mit dem Zernommenen König über den Rang des Staatskassiers zu sprechen. Ein solcher Antrag zuzustimmen. Der bevorstehende Antritt Bismarcks (morgens 1 Uhr) war viel die Rede. Die Sache hat ihre Gefahren. Der Empfang Bismarcks, der durch Prinz Heinrich abgeholt und ins Schloß gebracht werden soll, wird den Kaiser etwas in den Schatten stellen und die Monarchie schädigen. Andererseits wird das deutsche Publikum sehr erfreut sein und dem Kaiser Dank wissen, daß er diesen Schritt zur Rehabilitation getan hat. Caprivi geht zu, daß er von der Abfuhr des Kaisers nicht informiert war. Er ertönt das mit Resignation. Ich möchte war so sehr ein Umständer nicht Reichskanzler sein. Jedenfalls ist es gut, daß er diese Resignation bezieht und wir ihn behalten, wenn nicht Bismarck bei einem Besuche Aniel und Wege findet, um beide Kaiser zu verdrängen. Caprivi hat sich in dem ganzen Gespräch heute abend als ein aufrechter, ehungsloser, kaiserlicher Mann gezeigt. Gott gebe, daß dieser Sturz an ihm vorübergehe!

Schloßmieg wurde doch Reichskanzler.

Friedrichshof, 14. Januar 1895. Bismarck sprach dann nach von seinem Stöhlungsstigma, dem Reformparteilichismus, von dem Reide der Deutschen, insbesondere seiner justizischen Standesgewissen, die es ihm nicht vergaßen konnten, daß er sich über sie erhoben habe und jetzt geworden sei. In dieser Beziehung meinte er, wäre ich eine viel günstigere Stellung als Reichskanzler. Ich kenne die Leute nicht genau. Nach dem Frühstück sprach wir im Schloß in den Hallen. Hier sprachen wir von Miquel, Scholz, dem Kommissar des Reichstages, das er misbilligt, dann von dem Vertrag mit England, den Scholz nicht wieder erneuert habe, weil ihn die damals folgende Politik zu Unrecht gewesen sei. Die Schwierigkeit meiner Stellung liegt in den unerwarteten Entscheidungen seiner Majestät.

— Das höhere Recht. Die „Magdb. Ztg.“ gibt heute den Braunschweigern folgenden Rat:

Darum sollte die am 18. Oktober wieder zusammentretende braunschweigische Landesversammlung einfach erklären: Das Haus Cumberland ist durch seine Schuld zur Regierung im Herzogtum Braunschweig für ewige Zeiten unfähig. Es ist daher ein neuer Herzog zu wählen.

Nach dem monarchischen Recht, das die Magdeburgerin doch als eine Verteidigerin der Monarchie anerkennen muß, wäre ein solcher Beschluß zwar das größte Unrecht, aber der vorgelegene Ausweg entspräche den Machtverhältnissen. Und das Recht des Mächtigen ist nach der „Magdb. Ztg.“ auch das höhere Recht. Woß wenn Sozialdemokraten dergleichen sagen und ihre Schlüsse daraus ziehen, dann auf einmal sind Macht und Recht wieder ganz verschiedene Dinge.

— Eine ungeheuerliche Strafe wegen eines Verschens verhängte am Donnerstag das Schöffengericht gegen den Genossen Holzappel, unsern Parteisekretär. Es handelt sich dabei um seinen Namen. Holzappel ist ein vornehmeres Kind seiner Eltern, seine Mutter heißt Holzappel, sein Vater Henneberg. Nachdem seine Eltern sich verheiratet hatten, heißt Holzappel den Namen Holzappel weiter. Später wurde er von seinem natürlichen Vater, dem Gatten seiner Mutter, durch einen Akt vor dem Pfarrer legitimiert. Den Namen Holzappel führte er aber trotzdem weiter, zeichnete aber auf Verlangen der Magdeburger Polizeibehörde alle Eingaben mit Henneberg. Da passierte es ihm eines Tages, daß er im Drange der Geschäfte neben einer Anzahl privater Zuschriften an die Genossen auch eine Anmeldung an die Polizei mit Holzappel unterzeichnete. Hierin wurde ein Verstoß gegen eine Rabinetsorder vom 15. April 1892 erblickt und H. erhielt einen Strafbefehl über 150 Mark, gegen den er Einspruch erhob. Das Schöffengericht bestätigte aber den polizeilichen Strafbefehl. Wir sind überzeugt, daß die Polizei, wenn sie wegen des „Verbrechens“ 3 Jahre Zuchthaus hätte verhängen können, sich keinen Augenblick besonnen hätte, es zu tun. Von der Polizei war nichts anderes zu erwarten, als daß sie gegen einen tüchtigen Sozialdemokraten die höchste Strafverfügung in Anwendung brachte, die ihr zustand. Vom Schöffengericht hätte man aber erwarten dürfen, daß es die Geldstrafe wegen dieser Sapparie auf das geringste, zulässige Maß herabsetzen würde. Es hat die Korrektur des polizeilichen Mißgriffs unterlassen, was zur Folge haben wird, daß die belanglose Geschichte auch noch die kostbare Zeit der Strafkammer in Anspruch nehmen wird, die hoffentlich der polizeilichen Fürsorge für die Gerichtskasse eine Grenze setzt.

— Zuerstücker und Straßenpolizei-Verordnung. Der Lehrling Fritsch stand am 2. Dezember 1905, wie öfter, im Auftrage seines Meisters in der Brandenburger Straße zu Magdeburg nahe der Reichshaus am landierten Fritsch, um die an die liebe Schuljugend abzugeben. Als sich eine größere Zahl von Schülern um ihn versammelt hatte, trat ein Schulkamerad hinzu und forderte den „Gutten“ zum Weggehen auf. F. ging ein Stückchen weiter, dann aber wieder zurück, und meinte, er brauche nicht wegzugehen. Der junge Mensch wurde wegen Übertretung der Magdeburger Straßenpolizei-Verordnung angefaßt und erhielt auch vom Landgericht Magdeburg als Verurteilung die Strafe des Verweises auf die Straße. Und zwar wurden die Bestimmungen angewendet, die sich gegen die Hemmung des Verkehrs richten, indem angenommen wurde, daß der Verkehr durch ihn und die von den Schülern angeführten Jungen gestört worden sei und daß er der Aufforderung zum Weggehen hätte folgen müssen. Angefaßter legte Revision ein und machte geltend, daß es kein Verkehrsbehinderung darstelle, wenn Kinder sich um einen jungen Mann versammelten, der Früchte verkaufe. Dadurch könne auch die Ruhe und Ordnung auf der Straße nicht gestört werden. Sein Dienstherr habe im übrigen die Befugnis, die von ihm verfertigten Zuckerkuchen auf der Straße verkaufen zu lassen. Durch solches Vorgehen dagegen, wie es hier beliebt sei, werde die gesetzlich gewährte Gewerbefreiheit beeinträchtigt.

Das Kammergericht verwies indessen am 11. Oktober die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Ein Rechtsirrtum falle dem Vorbericht im allgemeinen nicht zur Last. In Betrach kommt § 366, Nummer 10 des Strafgesetzbuchs, wonach zu bestrafen ist, wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf den öffentlichen Wegen, Straßen usw. erlassenen Polizeiverordnungen übertreffe. Es müsse bei der Vorentscheidung verbleiben.

— Aus dem nichtöffentlichen Teil der am Donnerstag stattgefundenen Stadtkommissionen-Sitzung teilen wir folgendes mit: Genehmigt wird die unentgeltliche Ueberweisung einer etwa 65 Quadratmeter großen städtischen Grundstücksfläche an den königlichen Eisenbahnsiskus zur Verbreiterung des Ueberganges über die Eisenbahnstrecke Elbbrunn—Buckau am Friedrich-Wilhelm-Garten im Zuge der Endbahn—Schönebeckstraße unter der Bedingung, daß das Gelände nur so lange im Besitz der Eisenbahn bleibt, bis eine Ueberführung der Schönebeckstraße hergestellt ist, außerdem wird der Magistrat ersucht, mit der Eisenbahndirektion betreffs der Ueberführung der Schönebeckstraße in Verbindung zu treten. Dem Erwerb des vor den Grundstücken Halberstädterstraße 9, 9a und 9b liegenden Grundstückes wird unter der Maßgabe zugestimmt, den Magistrat zu ersuchen, für spätere ähnliche Verbreiterungsarbeiten auf die Fluchtlinie den Preis nicht auf 60,39 Mark für den Quadratmeter festzusetzen, sondern von Fall zu Fall festzusetzen.

— Achtung, Metallarbeiter! Für die Wagenfabrik Kopp u. Gabeland in Elbich sucht seit einigen Tagen ein Agent in Magdeburg Leute. Wir machen darauf aufmerksam, daß sich bei der dortigen Firma die Kollegen im Auslande befinden und erwarten, daß jeder hiesige Kollege dem Agenten die passende Antwort erteilt. Die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

— Aus der Metallindustrie. Auch die Firma Glauer u. Co., Schraubenfabrik, hatte am Donnerstag ihre Bewegung, und zwar eine etwas ungewöhnliche. Die große Zahl dort beschäftigter jugendlicher Arbeiter, die eine nicht ungewöhnliche Arbeit an den Maschinen verrichten, erhalten dafür eine Bezahlung von 6 Mark pro Woche, die sich nur für diejenigen erhöhe, welche in Elbich arbeiteten. Sie erklärten einstimmig, nicht mehr unter 9 Mark arbeiten zu wollen und bei Ablehnung dieser Forderung die Arbeit niederzulegen. Die Zeitung hat sich Bedenken aus und bewilligte dann für das erste Vierteljahr Beschäftigung 7,50, dann 9 Mark, womit sich die Leute zufrieden gaben. Wenn die dort beschäftigten alten Leute in der gleichen Weise vorgehen würden, dann wäre es mit den Zuschlägen einzelner, mit der verlebenden Behandlung durch den Vorarbeiter Glauer vorbei, dann würde die Betriebsleitung sicher auch den Klagen und Beschwerden abhelfen, welche die Arbeiter wiederholt durch den Arbeiterausschuß vortragen. Es ist eben das bedauerliche, daß die Firmen jedesmal die Arbeiter erst zum offenen Konflikt treiben, ehe sie selbst deren berechtigten Wünsche erfüllen. Dann schreien sie über Hezereien, die von Außenstehenden in den Betrieb getragen worden seien.

— Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Verwaltungsstelle Magdeburg. Am Sonnabend den 13. Oktober, abends 8½ Uhr, finden die Mitglieder-Versammlungen für den Bezirk Emdenburg in der „Herbster Bierhalle“ und für den Bezirk Magdeburg im „Bürgerhaus“ statt. Näheres siehe Inserat in gestriger Nummer. Die Ortsverwaltung.

— In der Freireligiösen Gemeinde wird Sonntag, nachmittags 5 Uhr, Dr. Kramer über „Ethische und menschliche Vollkommenheit“ sprechen.

— Aufstehen zwei Eisenbahnzüge, die sich auf der Strecke zwischen Magdeburg und Buckau begegneten, geriet Donnerstag nachmittags 2½ Uhr der Streckenwärter August Engel aus Hohenbodelhausen. Hierbei erlitt der Unglückliche eine so gefährliche Kopfverletzung, daß er bereits auf dem Transport nach dem allfälligen Krankenhaus verstarb.

— Radrennsport. Auf der Radrennbahn Berliner Chaussee findet am Sonntag den 14. Oktober d. d. Schlusssieger statt. Für das Programm ist vorgesehen ein Flieger-Hauptfahren in drei Rufen um die Weisenschaft der Vereinigung Magdeburger Rennfahrer, sowie ein 25 Kilometer-Dauerrennen hinter kleinen Motoren, ebenfalls um den vorgenannten Titel. Ferner findet zur Ergänzung des Programms noch ein Handicap und ein Straßen-Motorrennen statt. Zum Schluß wird der Lokalmatador Max Schulte nochmals einen Rekordversuch über 1 Stunde unternehmen. Zu diesen Rennen werden keine Eintrittspreise erhoben. Näheres im Inseratenteil.

— Preisausschreiben für die deutsche Arbeiterschaft. Die Veröffentlichung dieses von Rathweins Malzfabrikanten veranstalteten Preisausschreibens in Nr. 234 unseres Blattes enthält einen Druckfehler, den wir hiermit richtigstellen. In der 6. Zeile der Preistabelle ist die Summe der 15 Preise a Mk. 50,00 nicht mit Mk. 500, sondern natürlich mit Mk. 750 zu verzeichnen. Der Gesamtbetrag der Preise ist demnach nicht Mk. 5000, sondern Mk. 5250.

— Fest-Sitzung. Anlässlich ihres jährigen Bestehens veranstaltete die Graphische Gesellschaft Magdeburg am Sonntag, den 14. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Gesellschaftshaus zur Freundschaft (Prälaiestraße) eine Festigung. In derselben werden Vorträge gehalten über „Berufsideale und ihre Träger“ sowie über „Die Arbeit in den technischen Berufen“. Außerdem findet eine Ausstellung moderner Druckereien statt. Der Graphische Gesangs-Verein wird die Veranstaltung mit Liedergaben verschönern.

Gerichts-Zeitung.

Mutter und Sohn. Ein kaum glaubliches Sittenbild entrollte eine Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts II in Berlin. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 173 des Strafgesetzbuchs war die 76-jährige Witwe Karoline Franke und deren Sohn, der 46-jährige Arbeiter Friedrich Franke angefaßt. Den beiden Angefaßten wurde zur Last gelegt, seit dem Jahre 1902 mit einander in fräglichem Verkehr gestanden zu haben. Diese fast ungläubliche sittliche Verirrung ist durch die eigne Ehefrau des Angefaßten zur Kenntnis der Behörde gekommen. Der Angefaßte ist seit mehreren Jahren verheiratet und Vater dreier Kinder. In der Ehe kam es häufig zu allerlei Mißlichkeiten, die vor kurzer Zeit zu einem offenen Bruch führten. Die Frau des Angefaßten lies in ihrer Erregung zur Polizei und machte Mitteilung von dem eigenartigen Verhältnis ihres Ehemannes zu seiner 76-jährigen Mutter. Die Behörden stellten weitere Ermittlungen an, die schließlich zu der Verhaftung der beiden Angefaßten führten. Die Verhandlung, welche unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, erbrachte die Feststellung, daß tatsächlich wiederholt ein derartiger Verkehr stattgefunden hatte. Das Gericht erkannte gegen die Greisin auf die zulässig niedrigste Strafe von einem Jahre Zuchthaus, gegen den Angefaßten auf die höchst zulässige Strafe von zwei Jahren Gefängnis.

Kleine Chronik.

Robel.

Als Hochzeitsgeschenk für die am 15. d. M. stattfindende Vermählung des Fräuleins Beria Krupp mit dem Legationsrat v. Wohlen und Halbada hat die Stadt Essen einen silbernen Tafelaufsatz im Werte von 15 000 Mark in Auftrag gegeben. Das viele Millionen schwere Fräulein Krupp hat diesen mit dem Gelde der armen Essener Steuerzahler bezahlten Tafelaufsatz sicher sehr nötig.

Verrechnet.

Die Herstellung der Ufermauern der Hafenbauten in Spandau war einer Zementfabrik in Braunschweig als der Mindestfordernden zum Preise von etwa 270 000 Mark übertragen worden. Nachdem der Zuschlag erteilt war, erklärte die Firma, daß sie sich in ihrem Angebot geirrt habe, und verlangt nun 150 000 Mark mehr. Die Entscheidung der Spandauer Stadtkommission in dieser Angelegenheit steht noch aus.

In den Flitterwochen.

Beim Mittagessen verlegte der 24-jährige Monteur Josef in Frankfurt a. M. plötzlich durch Nebelverschlässe seine nichtssagende Frau schwer und tödlich. Das Motiv ist Kränklichkeit der Frau. Die Leute waren erst bei Beginn verheiratet.

Das Auto.

Ein Automobil mit sieben Insassen fuhr vergangene Nacht in Oberkassel bei Düsseldorf gegen einen Baum. Der Chauffeur erlitt einen Schädelbruch, drei Herren wurden leichter verletzt, drei Damen blieben unverletzt.

Ein Opfer des Aberglaubens?

Die 61-jährige Witwe Kreszentia Sadmeister wurde von dem 25-jährigen Schlosser Kaufmann aus Nagy-Kasoly in Ungarn, der auf dem Hermannsplatz in Kitzdorf auf eine Straßenbahn wartete, mit einem Dolche niedergestochen. Er traf die Witwe in die Brust, in das Gesicht, in den Leib, und als die entsetzte aufschreiende Frau die Hände zum Schutze vorstreckte, schnitt er ihr die rechte Pulsader durch. Als Motiv zu seiner Mordtat hat Kaufmann, der sofort verhaftet wurde, angegeben, daß die Witwe Sadmeister einen „bösen Blick“ gehabt habe. Er sei zu maßloser Wut gereizt worden, als die Frau ihn angesehen hätte, und habe sie deshalb töten müssen.

Aus Amerika.

Bei einer Kollision auf der Union-Pacific-Bahn, 200 Meilen westlich von Cheyenne Wyoming, wurden sechs Menschen getötet und viele verwundet. — Einer Explosion im Pennsylvania-Tunnel unter Long-Island-City fielen drei Personen zum Opfer, sehr viele wurden verletzt. Die Aufregung unter den Arbeitern, die alle einem einzigen Ausgange zudrängten, war furchtbar. — Sommerfeste, die Hauptstadt der Provinz Prinz-Edward-Insel in Kanada, steht in Flammen. Durch das Feuer sollen Verluste an Menschenleben vorgekommen sein.

Letzte Nachrichten.

Hd. Stuttgart, 12. Oktober. Der Gemeinderat nahm nach längerer Debatte einen Antrag an, worin ersucht wird, in einer Eingabe an die wilhelmsbergische Regierung den Antrag zu stellen, sie möge ihren Bundesratsbevollmächtigten beauftragen, mit Energie dahin zu wirken, daß die Grenzen geöffnet und die Beschränkungen der Einfuhr lebenden und geschlachteten Viehes aufgehoben werde. Die wilhelmsbergischen Städte sollen zur Unterstützung dieser Eingabe aufgefordert werden.

Hd. Paris, 12. Oktober. Die Budgetkommission der Kammer prüfte gestern das Armeebudget für 1907 und sich dabei 30 Millionen an außergewöhnlichen Ausgaben für das Kriegsmaterial.

Hd. Rom, 12. Oktober. Ein blutiger Zusammenstoß ereignete sich in Zitra zwischen Streikenden und Gendarmen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen, Einzelheiten fehlen noch.

Hd. Rom, 12. Oktober. Bei dem jüngsten Eisenbahnzusammenstoß in der Nähe von Viterbo befand sich unter den Verwundeten auch ein vatikanischer Kurier. Bisher ist es nicht gelungen, dessen Verbleib aufzufinden, in welcher sich angeblich die Instruktionen des Papstes für die französischen Bischöfe befanden haben.

* Lodz, 12. Oktober. Der Generalkriegsrichter dauert fort. Alle Läden und Lokale sind geschlossen. Gestern früh wurde ein vom Feldgericht beurteilter 19-jähriger Sozialist hingerichtet. Infolge des Streiks ist Mangel an Lebensmitteln eingetreten.

Hd. Petersburg, 12. Oktober. Im Kreise Starobub des Gouvernements Tschernigow sind große Bauernunruhen ausgebrochen. Militär ist dahin abgegangen.

Vereins-Kalender.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Reinstadt. Sonnabendabend bei Schall, Nikolaipark 1. 240
Neue Neustädter Arbeiter-Gesangsverein. Am Sonntag 3½ Uhr Generalversammlung. 251
Zentral-Krankenkasse der Tischler, Filiale Buckau. Am Sonnabend den 13. d. Mts., abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung bei Walzer, Klosterbergstraße 5. 252
Groß-Ottersleben und Bennstedt. Sozialdemokratischer Verein. Versammlung am Sonnabend den 13. d. M., abends 8½ Uhr, bei G. Möhring, „Goldener Stern“. 243
Groß-Ottersleben. Zentralverband der Maurer. Versammlung am Sonntag den 14. d. M., nachmittags 3 Uhr, bei Fr. Strumpf. 244
Schönebeck. Genossen von Schönebeck und Umgebung, welche Rad fahren, werden ersucht, Sonntag den 14. Oktober, vorm. 10 Uhr, in der „Tonhalle“ zur Agitation zu erscheinen. 253
Schönebeck. Freie Turnerschaft. Sonnabend den 13. Oktober, abends 8½ Uhr, Versammlung in der „Tonhalle“. 246
Schönebeck. Gesangsverein Sängerschaft. Sonntag den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung; nachdem Kränzchen. 255
Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Bezirksstelle Burg. Sonnabend den 13. Oktober Generalversammlung bei Eile. — 255
Genthin. Altenplathow. Sonntag den 14. Oktober, nachm. 5 Uhr Versammlung des Sozialdemokr. Vereins bei Leichter. — 254
Quedlinburg. Sonntag den 14. d. Mts., abends 8 Uhr, außerordentliche Volksvereins-Versammlung im „Vorwärts“. — 254

Wettervorhersage.

Sonnabend den 13. Oktober. Mäßige westliche Winde; zunehmende Bewölkung. Zunächst trocken, später Niederschläge. Nachts wärmer, tags kühler als am Vortage.



Sunlicht Seife

reinigt einzig und allein durch ihre eigene Reinigungskraft. Weil sie vollständig frei von allen schädlichen Bestandteilen ist, schont sie nicht nur die Stoffe, selbst die zartesten Gewebe, vollkommen, sondern sie erhält auch die Haut der Wäscherinnen weich und geschmeidig. Bei Verwendung der Sunlicht Seife erzielt man weit bessere Resultate als bei Benutzung geringerer Sorten und scharfer Chemikalien, welche letztere eine Arbeitserleichterung stets nur auf Kosten der Wäsche herbeiführen.

Bestehen Sie deshalb unbedingt darauf, dass zu Ihrer Wäsche nur Sunlicht Seife ohne jede Zusätze verwendet wird. Erleichterte Arbeit und die lange Erhaltung Ihres Wäscheschatzes wird Ihr Lohn sein. Sunlicht Seife ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Warenhaus GEBR. BARASCH

Sonnabend — Sonntag

Extra-
Preise

Schuhwaren

Extra-
Preise

Damen-Filz-Hausschuhe mit Kordelsohle Paar 88 J, Kame-
haarimit, Filz- u. Lederohle P. 1.95
Damen-Filz-Hausschuhe mit Filzohle, mit und ohne
Plüsch-Einfassg. Paar 1.75 1.45
Damen-Filz-Hausschuhe m. Filz- u. Lederohle u. Einfassg.
mit u. ohne Polster P. 2.65 2.35 1.65
Damen-Filz-Hausschuhe mit starker Lederohle u. Leder-
kappe Paar 2.65

Damen-Filz-Schnallentiefel mit Filz- und Lederohle Paar 2.25
Damen-Leder-Hausschuhe mit und ohne Plüsch-Einfassg.
schwarz u. farbig Paar 2.75 2.65
Damen-Pantoffel Samt befüßt, mit Lederohle Paar 85 J
Damen-Pantoffel Plüsch mit starker Lederohle Paar 98 J

Damen-Filz-Pantoffel Filzohle, mit und ohne Polster Paar 1.45 88 J
Damen-Filz-Pantoffel mit Filz- und Spaltsohle Paar 88 J
Damen-Filz-Pantoffel mit starker Filz- und Lederohle, gepolstert Paar 1.55
Milton-Steppschuhe für Kinder und Mädchen, mit Filz- und Spaltsohle Paar 92 82 J

Filz-Ohrenschuhe für Kinder und Mädchen mit Filz- und Spaltsohle Paar 95 **75 Pf.**

Filztuch-Schlupfer für Kinder und Mädchen mit Kordelsohle Paar **75 Pf.**

Herren-Filz-Hausschuhe mit Filzohle Paar 1.75
Herren-Filz-Hausschuhe mit starker Filz- und Lederohle Paar 2.45
Herren-Leder-Hausschuhe mit Filzfutter Paar 2.75

Herren-Kontor-Schuhe Filztuch, mit Filz- und Lederohle Paar 3.25 2.65
Herren-Filz-Schnallenschuhe mit starker Filz- und Lederohle Paar 3.50
Herren-Plüsch-Pantoffel mit Lederohle Paar 1.10

Herren-Filz-Pantoffel mit Filz- und Lederohle, Paar 1.48
Herren-Filz-Pantoffel mit starker Filz- und Lederohle Paar 2.45
Herren-Leder-Pantoffel Paar 2.25

Ein Posten Leder-Pantoffel für Damen Paar 1.45 für Herren Paar 1.65

Gummischuhe

Prima Harburger Fabrikat!

für Herren Paar 3.25
für Damen mit und ohne Sporn 2.75 1.95
für Mädchen Paar 1.78
für Kinder Paar 1.45

Gummischuhe

Billige Schuhwaren

in jedem Fachhandel empfiehlt
E. Kaulfuß, Schuhwarenhaus
Neustadt, Luisenstr. 1.

Sudenburger Fischhalle
Starfärbenstraße 1. 492
Heute frisch eingetroffen:
H. Bratfisch 15 Pf.
H. Seelachs 18 Pf.
H. Goldbarsch 25 Pf.
H. Schellfisch 1 1/2 - 4 pfündig.
b. z. vl. ev. Zeitzahl
Symphonion Georgenplatz 3, part.

Kanarienvogel
und -weibchen fort-
während, bezahlte für ge-
wöhnliche 3 Mark, ohne
Zapp 3.50 bis 6 Mark.
J. Tischler
1056 Wilhelmstr., Annastr. 25.
Hochleg. Nähmaschinen Gar. spott-
billig z. verkaufen Georgenplatz 3 pf

G. Gehse
Johannsfahrtstrasse
neben dem Wilhelm-Theater

Magdeburg
14

Arbeits-Hosen!!

in unerreicht grosser Auswahl
Vollendeter Sitz
Eisenfeste Näharbeit
Nach Mass keine Preiserhöhung

Filiale
Neustadt

Man beachte bitte
genau die
Hausnummer 14

Filiale
Fermersleben



Die Brücke

zwischen Fabrikant und Verbraucher bildet die gute Qualität der Ware; nur diese führt beide zusammen. Mehr wie bei allen anderen Waren spielt die gute Qualität eine Rolle im Margarine-Consum, da hier nur das wirklich beste als Ersatz für feine Butter brauchbar ist. In dieser Erkenntnis verwenden die Hausfrauen jetzt immer mehr die überall beliebte

Delikatess-Margarine

SOLO in Carton

Rausen m. Röhren u. f. n. Kinder-
wagen z. verl. Werkstr. 23, S. 1 Tr.

Hochf. Kasten-Rinderw., Gummier. u.
Ridell., neu, spottb. z. vl. Jakobstr. 31

Wasche mit



Luhn's
Giebschönste Wasche
Nur echt MIT ROTBAND

Schuhwaren!

Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefe-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffel, auch aus
Kordelmasse. Baum. Waren
Rat Neustadt, Schmiedstr. 44.

Singer-Nähmaschine fast neu, preis-
wert z. verkaufen, Prinzessform, für 15 Mk. zu verl.

Magdenstr. 61, S. pl. Sobzak. 484
Goldene Damenuhr prima Werk
mit Reite für 24 Mk. zu verl. Ritterstr. 1b, 11.

Gut erhaltener Kinderwagen,
Prinzessform, für 15 Mk. zu verl.

bei **Wurtz**, Helmstedter Str. 14.
Tinte (tief schwarz) empfiehlt die
Buchhbl. Volkstümliche.

H. Reichardt Magdgb.-Neustadt
Jückerstr. 120a

offert:

Boxcalf-Herren-Stiefel von 8.00 bis 15.00 Mk.
Boxcalf-Damen-Stiefel von 7.00 bis 13.50 Mk.
Solide Knaben- und Mädchen-Stiefel.
Breite und weite Schuhe und Stiefel
für Herren, Damen und Kinder.

Filzpantoffel, Filzschuhe, Plüsch- und Tuchschuhe,
gefütterte Lederschuhe, gefütterte Lederstiefel, Filz-
Schnallen- u. -Schnürstiefel mit u. ohne Lederbesatz.

Ballische Gummischuhe

la. Schaffstiefel, Holzschuhe, Einlegesohlen
Guttalin usw.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 239.

Magdeburg, Sonnabend den 13. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 11. Oktober 1906.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsteher, Herr Fröbe, einige Dankschreiben mit. — Die Wiederherstellung einzelner Ausgabeteile der Schulassen-Haushaltspläne vom 12.982 Mark wird genehmigt; ebenso die Schaffung einer neuen Potentstelle für die Potentmeister. Für den Neubau der Maschinenbauhalle sowie des dazu gehörigen Kessels, Maschinen- und Werkstätten-Gebäudes an der Straße am Kröfentor werden aus Anleihemitteln 662 000 Mark bewilligt. Der Bau ist schon ziemlich weit vorgeschritten. Die Kosten waren erst auf nur 450 000 Mark berechnet; durch die Verteuerung aller Baumaterialien erhöhen sie sich nun um rund 100 000 Mark. Die Schule soll allen Anforderungen der Zeit entsprechen.

Die vom Magistrat vorgeschlagenen Bestimmungen über die Benutzung einzelner Räume im Museumsgebäude am Domplatz und im neuen Kaiser-Friedrich-Museum werden zur nochmaligen Beschlußfassung an eine Kommission zurückverwiesen. Hierbei äußert Stadtv. Duvigneau den Wunsch, auch aus unsern Kolonialprodukten auszustellen. Er wolle nicht in Kolonialpolitik machen, aber nachdem unsere Kolonien mit Blut „gedüngt“ seien, sei dieser Wunsch berechtigt; er bitte darum, sämtliche Oberkassette für die naturwissenschaftlichen Sammlungen zur Verfügung zu stellen. — Herr Fischer wendet sich gegen den Vorschlag des Magistrats, die Münzsammlung zu trennen.

Für die Wiederherstellung der Ufermauer und eines Schuppens einschließlich der beiden Kräne und der Abfalleitung im neuen Badhofe werden 125 000 Mark bewilligt. Eine Verzinsung dieser teuren Anlage sei zwar nicht zu erwarten, aber es ist anzunehmen, daß durch diese Anlagen der Güterverkehr gehoben wird.

Für Befruchtungsunterhaltungsarbeiten an der Fortbildungsschule bewilligt die Versammlung 600 Mark. Nach den Ausführungen des Herrn Grujau scheinen diese Arbeiten im Stile der Fingerringvereine gehalten zu werden. Herr Stark wünscht diese Arbeiten noch breiter angelegt, was allerdings mehr Kosten verursachen würde. Man könnte neben den Befruchtungen, die sich ganz in den Dienst der Sache stellen würden, auch geistliche hinzuziehen, um einen frischen, fröhlichen Zug hineinzubringen. (?) Herr Niemann meint dagegen, daß die Herren Pastoren wegbleiben können. — Die Weiterbewilligung eines zinsfreien Darlehens von 30 000 Mark an den Verein für weibliche Diakonie hier bis zum 10. Juli 1917 wird beschlossen. Stadtv. Haupt bittet die Vorlage abzulehnen. Der Verein habe das Kapital 30 Jahre zinsfrei erhalten, so daß er wohl davon denken könne, einen nützigen Zinsfuß von 3 Prozent zu geben. Für die Pflege der Kranken sorgten die städtischen Krankenhäuser. Stadtv. Fröbe und Stadtv. Stern bitten die Vorlage anzunehmen. Stadtv. Haupt weist darauf hin, daß durch die Unterhaltungen zweierlei Arme geschaffen würden. Solche, die aus städtischen Mitteln Unterstützung erhielten und ihr Wahlrecht verlor, und solche, die von diesem Verein unterstützt würden und ihre Rechte behielten. Oberbürgermeister Leuge kann in dem Verein nur eine Wohlfahrts-einrichtung sehen. Er nehme an, daß die rückständigen Krankengelder nicht das Wahlrecht beeinflussen. Demgegenüber bemerkt Stadtv. Haupt, daß die Gesetze anders lauten, daß Leute sogar so lange kein Wahlrecht haben, als sie abbezahlen. Der Widerspruch dieser Gesetze geht so weit, daß der, der seine Schulden gar nicht bezahlt, besser wegkomme als der ehrliche Mann, da der erstere nur ein Jahr mit den Buchführern auf einer Stufe stehe, die letztere aber so lange, bis sie den letzten Pfennig abbezahlt hätten. Er bitte also um Ablehnung. Stadtv. Stern will im Gegensatz zum Stadtv. Haupt bemerkt haben, daß hier die Besessenen bemüht seien, die Klagen gegen sie zu mildern. Gegen Bürgermeister Fischer bemerkt Stadtv. Haupt, daß die Bevorzugung der verfallenen Armen aufhöre, müßte, dann würden die Gesetze anders gemacht werden und die Beschränkung der politischen Rechte aufhören. Ein Antrag Haupt, das Geld nun gegen eine weitere Verzinsung von 3 Prozent herzugeben, wird abgelehnt.

1600 Mark zur provisorischen Pflasterung des Verbindungswegs zwischen der Obendorfer Straße am Reichswaisenhaus und dem Forterbinderweg werden bewilligt, zugleich soll ein Fußweg mit Bordsteinen abgegrenzt werden. Ebenso 500 Mark aus Sparkassensparnissen zur Anlage von Wasser- und Abflusseinleitungen auf den Korridoren des Klosters Augustini. — Die Erledigung einer Vorfrage zur weiteren Behandlung der abzuändernden Luftbefeuchter-Ordnung wird auf Antrag Haupt von der Tagesordnung abgesetzt.

Zur Anlage neuer Schalter für den städtischen Arbeitsnachweis, männliche Abteilung, werden 1360 Mark bewilligt. Stadtv. Haupt erkennt gern an, daß der Magistrat auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung viel getan habe, aber weniger auf dem Gebiete des Krankentassenwesens. Hier werde zerpfiffert, indem der Magistrat erst

jüngst eine Innungskassentasse genehmigte. Diese Innungen haben auch Arbeitsnachweise. Er macht weiter auf die Ausbeutungspraktiken der Gastwirtschaftsbesitzer aufmerksam. Hier müßte mehr geschehen. Stadtrat Kaiser kann konstatieren, daß sämtliche Kellnerverbände sich genehmigt haben, den städtischen Arbeitsnachweis zu benutzen. Stadtv. Laucke teilt mit, daß Stadtv. Wolff, der da meinte, die Kellner bewußten den Arbeitsnachweis doch nicht, im Gastwirtschaftsverein erklärt habe: „Wir haben die hohen Gebühren zahlen müssen, mögen die heutigen Kellner auch bezahlen.“ Auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung im Gastwirtschaftsverein herrschen unglaubliche Mißstände. — Die Versammlung gibt ihre Zustimmung zur Verneuerung des Küchenpersonals in der Krankenkasse. Auf eine Köchin und ein Küchenmädchen. Durch die Veränderung der Gehaltsbezüge der Köchinnen, die an den städtischen Krankenhäusern eintreten, Mehrausgaben von 950 Mark, die bewilligt werden. — Beim Vorstand ist ein Antrag eingelaufen, an den Reichstag eine Eingabe wegen der Fleischnot zu machen. Der Magistrat stimmt dem zu. —

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Tarifbewegung der Buchdrucker. Eine in Viefeld abgehaltene außerordentliche Mitgliederversammlung hatte sich ebenfalls mit dem neuen Tarifvertrag zu beschäftigen. Sämtliche Redner erklärten den neuen Tarif für unannehmbar, und mißbilligten das Verhalten der Gewerkschaftsleiter und der andern von Gewerkschaften beteiligten Faktoren aufs schärfste. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es am Schluß heißt: Die Versammlung protestiert ganz entschieden gegen die Handlungsweise der Gewerkschaftsleiter und des Zentralvorstandes, diese Abmachungen, ohne die Mitglieder um ihre Meinung zu fragen, definitiv festzulegen. Die Versammlung fordert vielmehr die sofortige Vornahme einer Urabstimmung und eventuelle Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, um den Willen der Mitglieder unzweideutig zum Ausdruck zu bringen, und über neue Maßnahmen zu beraten. — Aus Bayern wird gemeldet, daß der neue Buchdrucktarif in vollbesetzten Mitgliederversammlungen der vier größten Städte Bayerns, München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg, ohne große Opposition angenommen wurde. Auch in den kleineren Städten erhob sich kein Widerspruch. —

Lohnbewegungen und Streiks. Nach vierzehntägiger Dauer wurde der Streik in 20 Uniformfabriken in GutsMuths unter beiderseitigen Zugeständnissen zwischen Fabrikanten und Arbeitern beendet. Infolgedessen werden 700 Arbeiter wieder beschäftigt. — Der Streik der Holzarbeiter in Schäßau dauert fort. Die Arbeitgeber haben beschlossen, zu Verhandlungen mit den Streikenden bereit zu sein, wenn die Lohnkommission selbst direkt die vereinbarten Mindestfabrikanten unter Verhandlungen ersucht. — Der Streik der Kupfer- und Messingarbeiter in Nordhausen ist nach 13 Wochen beendet. In gemeinsamen Verhandlungen einigte man sich jetzt dahingehend, daß die Arbeitsbedingungen unter Aufbesserung der Löhne für Werkstatt- und Montagearbeit tariffach auf zwei Jahre festgelegt wurden. — 152 Arbeiter sind in der Automobilfabrik der Firma Siemens in Halste-Verlin entlassen worden. Durch die neue Arbeitsordnung des Werkes wurde die Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden festgelegt. Trotzdem wurde auf dem Automobilwerk durch Plakate eine Verlängerung der Arbeitszeit um 3 Viertelstunden angekündigt, die als Überstunden betrachtet werden sollten. — Der Mannheimer Faserarbeiterstreik ist jetzt allgemein. Nachdem zunächst nur bei zwei größeren Gesellschaften die Spinnarbeiter in Streik getreten waren, weil ihre Verhandlungen über einen besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen sich erfolglos blieben, schlossen sich ihnen in den letzten Tagen die Kollegen bei einigen weiteren Firmen an, was der Arbeitgeberverband mit der Proklamierung einer weitgehenden Aussperrung beantwortete. Auf der andern Seite aber gehen die Kran- und Elevatorführer mit den Streikenden und Aussperrten zusammen, so daß fast allgemein jetzt das Verbotsgesetz im Mannheimer Hafen, bekanntlich dem bedeutendsten europäischen Binnenhafen, ruht. Auf der Ludwigschaffener Seite, die hier in Betracht kommt, bemüht sich die Polizei den Firmen durch Herbeischaffung von Streikbrechern zu Hilfe zu kommen, und ist dabei voll Erfolg. — Auch die Pfälzbahnen, die im Streikgebiet eine ihrer wichtigsten Stationen haben, möchten Streikarbeit fortsetzen lassen. Ihr Leiter, der Geheimrat v. Babale, erklärte der nachfragenden Streikkommission: „Für die Eisenbahnen gibt es keine Streikarbeit.“ — Der Verband der Boots- und Steuerleute, der Maschinenisten und Heizer der Elbschiffahrt in Halle will in eine Lohnbewegung eintreten. Die Hauptforderung besteht in einer Lohnzulage von 10 Mark im Monat. —

1300 Former in Sheffield haben von den Unternehmern eine Lohnaufbesserung von 2 Schilling pro Woche gefordert. Wenn

diese nicht bewilligt werden, soll nächste Woche der Streik beginnen. In einer gemeinsamen Konferenz von Vertretern der Unternehmer und Arbeiter erklärten die letzteren sich bereit, 1 Schilling jetzt und 1 Schilling mehr vom 1. Januar an zu bewilligen. Es ist noch nicht sicher, ob die Arbeiter hierauf eingehen werden. — Die Badergehilfen in Budapest erklärten den Ausstand; 2500 Gehilfen stellten sofort die Arbeit ein. Die kleinen Badermeister beschloffen, bei den Großbadermeistern zu arbeiten (?); ferner wird die Hilfe der Militärbadermeistern in Anspruch genommen, so daß die Bevölkerung vor Brotmangel geschützt ist. — Aus Langer wird berichtet, die bei den Hafenarbeiten beschäftigten italienischen und deutschen Arbeiter seien in den Ausstand getreten, weil ihnen die geforderte Krankheits- und Unfallversicherung nicht gewährt worden sei. — Die Veröffentlichung der neuen Arbeitsordnung der Webermeister von Verviers und die Aufhebung der Aussperrung hat bis jetzt keinerlei Ergebnis gehabt. Alle Fabriken bleiben geschlossen und namentlich die kleineren Webermeister beginnen unter der jetzigen Lage zu leiden, besonders da die Arbeiterlosigkeit in die Saisonbestellungen für Frühjahrsgüter fällt und nach 14 Tagen die Bestellungen für die Sommerwaren beginnen. Von 150 Fabriken gehören etwa 100 den kleineren Betrieben an. Gestern wurden weitere 500 Kinder der Aussperrten nach Antwerpen gebracht, wo sie bei den Diamantarbeitern Unterkommen finden. Eine gewaltige Menschenmenge hatte sich vor dem Bahnhofe angesammelt, so daß die Kinder nur mit Mühe nach dem Vereinigungslokal gelangen konnten. Der Gemeinderat von Verviers arbeitet inzwischen lechzend mit Hilfe des städtischen Arbeitsausschusses am Versöhnungswerk. Sechs Vertreter der Arbeiter und sechs Vertreter der Prinzipale sind ernannt, und sie werden über die Beschwerden und Wünsche beider Parteien beraten. — Der Ausstand der Arbeiter der Clyde-Werft in England dauert fort und droht noch größere Ausdehnung zu gewinnen. Es heißt, daß auch die Zimmerleute beabsichtigen, in Streik zu treten. —

Jr. Französischer Gewerkschaftskongress. Der dritte Verhandlungstag wurde völlig mit der Diskussion über den Rechenschaftsbericht der Konföderation ausgefüllt. Vom Dienstag ist noch die Bedeutung des Beschlusses über die internationalen Beziehungen nachzutragen. Durch diesen Beschluß hat die Konföderation Vollmacht erhalten, eventuell eine neue internationale Verbindung zu schaffen, indem sie mit andern „antimilitaristischen“, d. h. anarchistischen Syndikaten direkt in Verbindung tritt. Die gegenwärtigen Leiter der Konföderation werden sicher eine passende Gelegenheit benutzen, um von dieser Vollmacht den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Zu Beginn der Mittwochsitzung teilt Le Gall, Delegierter der Marinearbeiter von Brest, mit, daß ihm der vom letzten Marinearbeiterstreik her bekannte Admiral Phepsan die Teilnahme am Kongress verweigert habe. Der Kongress stimmt einer diesbezüglichen Protestkundgebung zu. Hardy (Schmiede) kritisiert den Bericht über die internationale Konferenz. Hil (Lithograph) bespricht die Achtfundebewegung und wirft den Organisationen vor, nicht genügend für die Bewegung vorgearbeitet zu haben. Turpin verlangt Aufklärung über die Gründung des neuen Gewerkschaftshauses. Die Konföderation, die bekanntlich während des letzten Winters aus der Pariser Arbeitsbörse ausgewiesen worden war, hatte ein Haus angekauft oder nur gemietet, wozu sie und noch einige Gewerkschaftszentralen ihren Sitz verlegten. Im Rechenschaftsbericht steht darüber kein Wort, auch aus dem Klassenbericht ist nicht zu ersehen, mit welchen Mitteln und auf welcher materiellen Grundlage das Gewerkschaftshaus geschaffen wurde. Turpin kritisiert weiter die Mitarbeit der Sekretäre der Konföderation an der „Humanité“ sowie die Haltung der „Voix du Peuple“, des gewerkschaftlichen Zentralorgans.

Anbournville (Zunderbäcker) führt aus, daß die Sekretäre sehr häufig nach ihrem Gutdünken handeln und daß das Komitee, dann wohl oder übel dem zustimmen müsse. Er behauptet unter lebhaftem Widerspruch, daß auch die Reise Griffling's nach Berlin der Initiative der Sekretäre entspreche wäre. Er wirft Bouget in der Zeitung Parteilichkeit vor und verlangt, daß der Redakteur in Zukunft nicht von der Redaktionskommission, sondern vom Komitee der Konföderation gewählt werde.

Guerard (Eisenbahner) führt aus, daß seine Gewerkschaft in der Achtfundebewegung tat, was sie konnte. Der Kongress von Bourges

Beim Apotheker.

von Henri Lavedan.

(Schluß.)

Der Bewußtlose wird auf dem Stuhl rasch nach rückwärts geworfen. Der Arzt öffnet die Leber, sieht nach seinem Pflaster und schließt sie wieder. Der Wachmann prominiert auf und ab. Kurze Pause.

Die Dame: Sagen Sie, Herr Wachmann, müssen Sie unbedingt anzeigen, daß ich mit diesem Herrn in einer Drochke beisammen war?

Der Sicherheitswachmann: Das ist Gesetz.

Die Dame: Und meinen Namen auch ... und ... die näheren Umstände?

Der Sicherheitswachmann: Der Name ist die Hauptsache. Auch daß er Sie gerade gefügt hat, wie ihm schiedt geworden ist.

Die Dame: Ach Gott! Das ist fürchterlich!

Der Sicherheitswachmann: Na, jetzt tut's Ihnen leid, was Sie getan haben! Gätten Sie es eben nicht getan! Schämten Sie sich denn gar nicht? Ein so junges und anständig aussehendes Mädchen wie Sie, sich mit dem Alten abzugeben! ...

Die Dame: Es war das erste Mal, ich schwöre es Ihnen. Uebrigens möchte ich gern sehen, was Sie an meiner Stelle tun würden, wenn Sie mit anderthalb Frank täglich eine kranke Mutter zu erkalten und ein Kind zu erziehen hätten.

Der Sicherheitswachmann: Sie haben aber doch angegeben, daß Sie nicht verheiratet sind.

Die Dame: Deshalb habe ich doch ein kleines Kind von vier Jahren, das genau so ist, wie wenn es ehelich wäre.

Der Sicherheitswachmann: Und der Ueher?

Die Dame: Der Herr Papal! Dem kann ich nachlaufen! Er hat uns alle beide eines schönen Tages stehen lassen.

Der Sicherheitswachmann: So ein miserabler Kerl! Der Kufjer: O, solcher Lumpen gibt's viele.

Die Dame: Wenn man so hart um die Existenz kämpfen muß, dann ließe es die Vorurteilung beleidigen, wollte man eine Gelegenheit, die sich bietet, abweisen. Uebrigens, verstehen Sie nicht denn nicht? Meinethalben verlange ich nicht, daß man ein Geheimnis mache!

Der Sicherheitswachmann: Also wegen wem denn?

Die Dame: Wegen seiner Frau.

Der Sicherheitswachmann: Wegen der Frau dieses Herrn? Kennen Sie sie?

Die Dame: Durchaus nicht.

Der Sicherheitswachmann: Na also.

Die Dame: Wird sie alles erfahren?

Der Sicherheitswachmann: Höchst wahrscheinlich.

Die Dame (in großer Bewegung): Da haben wir's ja! Sie werden dieser Armen einen schrecklichen Schmerz bereiten.

Der Sicherheitswachmann: Um solche Details schere ich mich nicht.

Die Dame: Wenn sie erfahren wird, daß ihr Mann ohnmächtig in einem geschlossenen Wagen mit einem Frauenzimmer gefunden wurde, daß er auf der Straße angeprochen hatte ...

Der Kufjer: Und mit dem er sich nachher gebüßelt hat.

Die Dame: Und daß er dann gestorben ist, weit weg von ihr ... ganz allein ... beim Apotheker ... Sie werden ihr ja das Herz brechen!

Der Kufjer: Wirklich wahr, das wird ihr eine auslöschende, daß sie genug hat!

Der Sicherheitswachmann: Darüber zu urteilen ist nicht meine Sache.

Die Dame: Und wenn er hinter hat? Was werden sich die von ihrem Vater denken?

Der Sicherheitswachmann: Das ist mir ganz egal.

Der Kufjer: Aber wahr ist's, was sie sagt, Herr Wachmann, Sie sollten's nicht tun.

Der Sicherheitswachmann: Mischen Sie sich nicht hinein, ja!

Die Dame: Vielleicht haben sie auch sehr gut miteinander gelebt!

Der Sicherheitswachmann: Schon möglich. Deste schimmer. Und jetzt bitt ich um Ruhe. Gesetz ist Gesetz! Wenn er draufgeht, so kommt alles heraus. Ich werde meine Pflicht tun.

Der Kufjer: Wer wenn er davonkommt?

Der Sicherheitswachmann (ungläubig): O!

Der Kufjer: Warum denn nicht? Manchmal ...

Der Sicherheitswachmann: Ja, wenn er davonkommt, dann ist's etwas anders ... Aber er schaut mir nicht danach aus.

Der Kufjer (der eine Sekunde lang geordnet hat): Aufgepaßt! Mir scheint, er wird gleich da sein. (Wirklich öffnet sich die Tür, und der Herr erscheint, gestützt von dem Doktor und dem Apotheker. Er geht schmerzhaft und lächelt matt, beinahe blöde.) Na wirklich, der hat eine schöne Tour hinter sich!

Der Herr: Es geht ... ich, es ... geht ... ich.

Der Doktor: Nicht sprechen! Sie haben einen leichten Schlaganfall erlitten. Diesmal ist's noch gut ausgefallen. Sie

müssen sich sofort nach Hause begeben und sich schön niederlegen. Schlafen Sie sich gut aus und es wird vorübergehen.

Der Kufjer: Ich werde ihn im Schritt nach Hause fahren.

Die Dame (tritt vor).

Der Doktor (zur Dame): Nein, Sie nicht.

Der Herr (sehr betäubt): Also nicht?

Der Doktor (strenge): Wachmann!

Der Sicherheitswachmann: Jawohl. (Er nimmt ihn beim Arm.) Seien Sie froh, daß Sie so gut davongekommen sind, sonst hätte man ein Protokoll aufnehmen müßen und Ihre Frau in Orleans hätte alles erfahren.

Der Herr (erschrocken und gleichzeitig erleichtert): Wirklich? Also sie wird nichts erfahren?

Der Doktor: Nein.

Der Herr: Um so besser! Und ... was bin ich Ihnen schuldig, Herr Doktor?

Der Doktor: Mir? Nichts. Wenn Sie aber etwas für die Armen im Bezirk geben wollen ...?

Der Herr (eifrig): Natürlich! ... natürlich. (Er deutet auf seine Tasche.) Mein Portefeuille ... eine fünfzigfranknote.

Der Sicherheitswachmann (halblaut): Teufel!

Der Doktor (entnimmt die Banknote): Das Geld wird noch heute abend abgeliefert werden.

Der Herr (zur Dame, beiseite): Ich bedauere sehr, mein armes Kind ... Ich habe Ihnen eine traurige ...

Der Sicherheitswachmann: Schon gut! Vorwärts ... keine Sorgen ... (Er führt ihn, von dem Kufjer begleitet, hinaus zum Wagen.)

Der Doktor (die Banknote der Dame überreichend): Da, hier! Das ist für Sie.

Die Dame: Für mich? ... Wer ... Herr Doktor ...

Der Doktor: Es ist für Sie, sage ich Ihnen.

Der Apotheker: Nehmen Sie nur. Sie haben ein Kind ... Wir haben dort drin alles gehört, was Sie hier erzählt haben.

Der Doktor: Gehen Sie und (lächelnd) jünden Sie nicht wieder!

Die Dame (die Banknote nehmend): Danke. (Sie hält das kleine Krampfhaft zurück und entfernt sich rasch.)

Der Doktor: Ames Mädchen! Sie war die einzige, die an die Frau und Kinder dieses alten Sünders gedacht hat. Eine merkwürdige Geschichte das, was?

Der Apotheker: Ach Gott, wenn ich Ihnen alles das erzählen wollte, was ich zu sehen und hören bekommen ...

habe jedoch nicht die Meinung der Gewerkschaften ausgedrückt. Wenn man nicht das in Bourges gewünschte Resultat erzielt habe, so läge das daran, daß nur wenige Gewerkschaften dem Beschluß gefolgt seien. Die Durchführung des Beschlusses wäre unmöglich gewesen, denn in sehr vielen Berufen sei es unmöglich, nach achtstündiger Arbeitszeit einfach die Arbeit zu verlassen. Man habe die Bewegung mit Forderungen überladen. Er verlangt, daß zukünftig der Kongress nur genau umgrenzte Beschlüsse fasse. Er greift heftig die Haltung der „Voix du Peuple“ an, die einzelne Gewerkschaften angreife, und bringt eine diesbezügliche Tagesordnung ein. Sufferand (Buchdrucker) verteidigt die Taktik seiner Gewerkschaft, die, wie die Erfolge zeigen, richtig war.

Bousquet (Lebensmittelverband) greift gleichfalls die Diktatur Pouget's an und weist ihm zugleich vor, zuwenig für die Propaganda der Achtstundebewegung getan zu haben. Eine Anzahl weiterer Redner kritisiert gleichfalls die „Voix du Peuple“ und Levy (Textilarbeiter) bringt ein Zensurdekret ein, das nach einer weiteren Diskussion zurückgestellt wird.

Griffuelhes verteidigt die Haltung der Konföderation und bestreitet, daß die Reise nach Berlin ohne Wissen des Vorstandes geschah. Was seine Anstellung als Kandidat bei den letzten Wahlen und seine Mitarbeit an der „Humanité“ betrifft, verlangt er für sich das Recht, außerhalb seiner Tätigkeit als Sekretär tun zu können was ihm beliebt, soweit er die Organisation dadurch nicht schädigt. Er sagt, daß der Erfolg der Achtstundebewegung ein bestimmender sei. Zwar habe man keine bedeutenden materiellen Erfolge erzielt, desto größer sei der moralische Erfolg. Die Arbeiter legten jetzt größeren Wert auf die Verkürzung der Arbeitszeit. In den Organisationen läge es, dies auszunutzen.

In der Nachmittagsitzung wird die Diskussion fortgesetzt, schließlich werden die verschiedenen Teile des Rechenschaftsberichts gebilligt, darunter der der „Voix du Peuple“ nur mit 594 gegen 318 Stimmen.

Provinz und Umgebung.

Burg 12. Oktober. (Stimmung) haben die Freisinnigen für sich zu machen. Es ist schon eine alte Erfahrung, daß vor den Wahlen die bürgerlichen Parteien ihr arbeiterfeindliches Herz entdecken. Und von solchen Fällen sind auch die hiesigen „Liberalen“ nicht verschont geblieben. Man will damit entweder die eignen sicheren Wähler mehr anspornen, oder gar noch neue fangen. Keine?? Die hiesigen Freisinnigen?? Es gehörte wohlthätig ein riesiger Grab von Unwissenheit dazu, wenn sich in unserer Stadt noch Arbeiter finden würden, die bei diesen Wahlen den Freisinnigen ihre Stimme geben wollten; denen die Stimme geben wollten, die die Interessen der Arbeiter vertreten. Was haben diese wackeren Freisinnigen für die Arbeiterklasse bisher getan? Nichts weiter als die Behauptungen der Arbeiter mit Schimpf und Schmach zu widerlegen. Anhang von 645 Wählern, die bei der letzten Stichwahl ihre eignen Kandidaten wählten, durch Unmöglichkeit der Erklärung der Wahlen mit Schimpf überhäufte. Man hat damit der hiesigen Arbeiterklasse einen Schlag ins Gesicht versetzt. Diese Tat soll nicht vergessen werden. Schon längst sind diese Leute aus der Liste derjenigen gestrichen, mit denen ein aufrichtiger Mensch diskutieren kann. Wo man eine Bewegung, wie die unsrige, nicht mehr sachlich betrachten kann, da geht man dazu über, in persönlich gehässiger und gemeiner Weise gegen uns vorzugehen. Uns kommt recht! Ungeachtet hat man nicht die Wähler der ersten Richtung beleidigt, die sich zur Sozialdemokratie bekennen. Solche Leute, die blind in ihrem grenzenlosen Haß sind, weil sie sich für die bewährtesten Vertreter — auch der Arbeiter — halten, sind nichts anderes wert, als daß sie aus der dritten Stellung hinausgeworfen werden. Und das wird geschehen! Die Arbeiter werden am 5., 6. und 7. November in großer Zahl an den grünen Tisch treten, daß unsere Kandidaten, die Genossen Stammeit, Jäger, Ratard und Blumenhail mit großer Majorität gewählt werden. Das ist die einzige und beste Antwort auf die Machinationen dieser Freisinnigen. In der letzten Stadtratsversammlung regte der ebenfalls ausführende Sekretär der Arbeiterpartei an, den Wahlschein wieder herabzusetzen. Jetzt hat vor der Wahl bestimmt man sich auf einmal, auch etwas zu tun, was allgemein Anklang finden könnte. So lange war's nicht nötig. Was kann man ja mit solchen Manipulationen nicht impossibly, wir wissen, was wir haben zu halten haben.

(Geplöhen) wurden mehrere Zentner Eisen und Messingwerkzeuge vom Haus des Gerberhofs. Die gestohlenen Waren sind an hiesige Händler verkauft. Als sich wurde der Arbeiter B. Friedrich hier ermittelt.

Halberstadt, 11. Oktober. (Der Schmaristrammel) hat am Mittwochabend sein Ende erreicht, aller Jubel und Lärm ist wieder vorüber. Es war aber auch die höchste Zeit. Die Schmaristrammel hatten reichliche Ernte geerntet, während die Arbeiter in reichlichem Maße ihr Geld losgerissen sind. Nur im „Stadtpar“ ringen noch allabendlich mächtige Männergesellschaften im Schwärze ihres Angeführten um Geld und Ruhm.

(Die Zeitungsausstellung) in der Aula der gehobenen Bürgerschule kann noch bis zum Sonntag von 11 bis 1 Uhr besucht werden. Diese wird infolge des Schmaristrammels wohl ganz in Anspruch genommen sein, trotz der großen Kälte, welche sich der Großhiesige Bildungsbereich damit gegeben hat. Schon aus diesem Grunde möchten wir hier nochmals darauf hinweisen.

(In der Nähe des Torreichs) schwebte heute vor-mittag ein etwa 70 Jahre alter Mann in höchster Lebensgefahr. Er wurde von einem Bierwagen, der sehr schnell fuhr, umgerissen und zu Boden geschleudert. Hierbei trat ihm ein Pferd auf die rechte Hand, so daß diese schwer verletzt wurde.

Oschersleben, 11. Oktober. (Die Christlichen auf der Mitgliederliste.) Um der gähnenden Leere in ihren Versammlungen abzuwehren und das kleine Häuflein gebildeter Schichten zu vermehren, greift der christliche Verband zu Mitteln, die durchaus nicht sein genannt werden können und am besten beweisen, wie die „Brüder in Christo“ auch den Terrorismus anzuwenden belieben, wo sie sich in der Macht fühlen. Von einem Mitgliede dieses vom Arbeiterverband lebenden Verbandes wurde kürzlich im Kriegerverein der Antrag gestellt, alle Mitglieder des Vereins, die einer freien Gewerkschaft angehören, auszuschließen. Der Herr war so freundlich, weiter zu erklären, diese könnten ja dem christlichen Verbande beitreten, dann würde er den Auschlussantrag zurücknehmen. Wer durch solche Wägen sich bewegen lassen würde, von seiner Gewerkschaft abzufallen, der wäre allerdings dieser hurrapatriotischen Christengemeinschaft würdig und reif für die Achtung aller rechtlich denkenden Arbeiter.

(An unsre Leser) müssen wir uns wenden mit der Mahnung, nicht so nachlässig zu sein in der politischen Bewegung. Angesichts der kommenden Wahlen ist es unbedingte Pflicht jedes Parteigenossen, an den Veranstaltungen der Partei teilzunehmen. Unsre Leser sind fast alle Mitglieder der politischen Organisation, einfach beschämend ist aber die Tatsache, daß die letzte Mitgliederversammlung des Wahlvereins wegen mangelhaften Besuchs nicht stattfinden konnte. Unsre Genossen haben keine Ursache, sich auf ihren Vorbeeren schlafen zu legen, dazu sind die Verhältnisse und auch die bisherigen Erfolge am Orte nicht angetan. Gerade die Wintermonate sind geeignet, den Gedanken-austausch zu pflegen und unsre Ideen weiter zu verbreiten. Bislang galt Oschersleben noch als der Ort, an dem die Arbeiter noch die Schlaf-mütze bis in das Gesicht trugen, im vergangenen Jahre ist es nun ge-lungen, diese ein wenig zu liften, sollte denn diese nun nicht ganz weggezogen werden? Genossen, wir erwarten für die Zukunft von jedem einzelnen darin Befestigung, eine Ehrenpflicht für jeden Sozial-demokraten muß es sein, eifriger Versammlungsbesucher zu werden.

Quedlinburg, 12. Oktober. (Volksverein.) Eine außer-ordentliche Volksvereins-Versammlung, in der Bericht vom Parteitag in Mannheim erhalten wird, findet am Sonntag den 14. Oktober im Restaurant „Vorwärts“ statt. Gleichzeitig machen wir die Partei-genossen darauf aufmerksam, daß die Volksvereins-Versammlungen in Zukunft nur durch den Vereinskalender der „Volksstimme“ publiziert werden.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 11. Oktober 1906.

Ein Sittlichkeitsverbrecher. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Schlichter Friedrich Feuer aus Schönebeck wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen, bezugnehmend auf seiner schulpflichtigen Tochter zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte wurde sofort verhaftet.

Noch ein Sittlichkeitsverbrecher. Ebenfalls wegen eines an einem kleinen Mädchen begangenen Sittlichkeitsverbrechens wurde gegen den Privatmann Heinrich Hoff hier selbst, geboren 1841, verhandelt. Ihn trafen 6 Monate Gefängnis.

Nachengel. Die Arbeiterin Emma Gehling zu Olvenstedt hatte ein Diebstahlverhältnis mit einem Arbeiter Boigtländer, dem ein Kind entsprossen ist. Trotzdem löste der Mann das Verlöbnis und schloß ein neues mit der Arbeiterin Wagner. Als die Gehling eines Tages mit ihrer Schwester, der Maurerfrau Almine Hed, und deren Mann Albert Hed in die Nähe des Kirchhofs kamen und die Wagner dort trafen, fielen die Frauen über das Mädchen her, schlugen es, traten es mit Füßen und beleidigten es. Frau Hed soll dabei einen Stein benutzt und die Wagner mit Schlägel bedroht haben. Der Ehemann Hed soll sich dann auch mit eingemischt und die am Boden Liegende ebenfalls geschlagen haben. Das Schöffengericht verurteilte die Gehling zu 1 Monat, die Frau Hed zu 4 Monaten und den Ehemann Hed zu 2 Wochen Gefängnis. Die Verurteilung wurde verworfen.

Die betrogene Braut. Der wiederholt vorbestrafte Haus-mieter Karl Deinert hier war im Sommer d. J. im Wilhelmshagen-leichnam und lernte ein Dienstmädchen kennen, das sich 901 Mark erkaufte und auf ein Sparbuchschen hinterlegt hatte. Am 18. Juni hat die Braut ihn, doch weitere 24 Mark auf das Buch einzuzahlen, und übergab ihm zu dem Zweck Buch und Geld. Deinert zog es aber vor, das ganze Geld abzugeben und damit das Weite zu suchen. In Anbetracht, daß es sich um eine besonders verwerfliche Tat handelt, sankte das Urteil auf zusätzlich 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Vereine und Versammlungen.

Maurer.

Eine außerordentliche Generalversammlung der Maurer, Zweig-verein Magdeburg, tagte am Dienstag den 9. Oktober im „Vaisenpar“. Die Tagesordnung lautete: Die kulturelle Bewegung der Verführung der Arbeitszeit und die auf große Anstrengungen gerichteten Pläne der Unternehmerverbände. Der Referent Kollege R. Voigt aus Straßburg-mündigte sich seiner Aufgabe in zufriedenstellender Weise. Folgende-Resolutionen wurde mit zur Diskussion gestellt: „In Anbetracht der fort-gegangenen Drohungen der im Arbeitgeberverband für das Baugewerbe organisierten Unternehmer, unsre Verbandsmitglieder in großer Zahl auszusperrten, um dadurch unsre Verbandskasse zu sprengen und so auf viele Jahre hinaus eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse

zu hinterziehen, und in dem Bewußtsein, daß die Verbesserung der Lebenshaltung der Maurer Deutschlands absolut und bald notwendig ist, beschließt die heutige außerordentliche Generalversammlung des Zweigvereins Magdeburg: Es ist Pflicht aller Mitglieder, den Verband so auszugestatten und zu stärken, daß er allen Kämpfen gewachsen ist. Die Versammlung erwartet von der Verbandsleitung und dem nächsten Verbandsstag, daß sie alle Schritte einleitet, die notwendig und geeignet erscheinen, den Verband stets kampfbereit zu halten. Sollte hierzu die Erhöhung der Beiträge oder die Erhebung eines Ertragsbeitrags nötig erscheinen, so darf sich der Verbandsrat der Pflicht, solche Beschlüsse zu fassen, nicht entziehen.“ An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Jahn, Lange, Kufke, Dürre, Döhr, Richter, Höding und Stettin. Viele Fälle von Überstunden und Auswüchse der Arbeitsarbeit wurden erörtert, für die Resolution traten die meisten Redner ein; Kollege Höding wollte sie zur nächsten Versammlung verlagert wissen; der An-trag wurde verworfen und die Resolution gegen drei Stimmen ange-nommen. Kollege Richter teilt noch mit, daß die Kollegen Chr. Jöckel, R. Jöckel und R. Ebert als Ehrenmitglieder ernannt werden sollen, die Versammlungen besser zu besuchen, schließt Kollege Richter die von 170 Kollegen besuchte Versammlung.

Öffentliche Frauenversammlung.

Am Montag tagte bei Büchtelef eine öffentliche Frauenver-sammlung, in der Genossin Rahm Bericht von der Frauenkonferenz und dem Parteitag in Mannheim erstattete. Rednerin entließte sich ihrer Aufgabe zur größten Zufriedenheit aller Anwesenden. In klarer sachlicher Weise entrollte sie ein Bild der gesonnenen Verhandlungen. Auch schilderte sie das beschämende Gefühl, welches sie beschlich, als sie hörte, wie weit Magdeburg mit seiner Frauenbewegung gegen andere Orte zurückstehe. Sie sprach die Erwartung aus, daß hier in Zukunft Wandel geschafft werden möge. In der folgenden Dis-kussion wurde beantragt, unsre Vertreter im Stadtparlament möchten für Errichtung von Kinderbewahranstalten, in denen Kinder ohne Verlässlichkeit der konfessionellen und politischen Richtung der Eltern Aufnahme finden, eintreten. Obgleich die Genossinnen sich hier-von wenig Erfolg versprechen, mußte dennoch den Beschlüssen der Konferenz Rechnung getragen werden. Unter „Verschiedenem“ wurde lebhaft diskutiert, daß unsern Bestrebungen von seiten vieler Genossen so wenig Verständnis entgegengebracht wird. Auch wurde das Ver-halten derjenigen Genossinnen gerügt, welche geselligen Berauerungen weit mehr Interesse entgegenbringen, als den politischen Bestrebungen der Frauen. Nachdem Genossin Rahm die Anwesenden ermahnt hatte, sich aller persönlichen Kleinlichkeiten, welche unserm Vorwärtskommen, so hinderlich sind, zu enthalten, erfolgte Schluß der Versammlung.

Marktberichte.

Magdeburg, 11. Oktober. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 168—170, mittel 160—166, do. Kolben Sommer gut 178—183, mittel —, do. Rauh 166—169, ausländischer gut 190—195. — Roggen behauptet, inländischer gut 159—162. — Gerste stetig, hiesige Chevaliergerste gut 172 bis 182, mittel 160—170, feinste aber Rogg, hiesige Landgerste gut 158 bis 170, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 120 bis 123. — Hafer besser, inländischer gut 154—161, mittel 145—150. — Mais fest, rumder gut 130—132, amerikanischer bunter —. — Erbsen behauptet, hiesige Viktoria gut 200—220, grüne Folger 195—210.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.
Hzer, Eger und Moldau.
Jungbunzlau . . . 9. Oktbr. + 0.29 10. Oktbr. + 0.16 0.12 —
Saun . . . „ + 0.35 „ + 0.30 0.05 —
Bubweis . . . „ + 0.44 „ + 0.40 0.04 —
Prag . . . „ — — — —

Unstrut und Saale.


10. Oktbr. — 11. Oktbr. + 1.50 — —
Weissenfels Unt. . . + 0.82 „ + 0.72 0.10 —
Troscha . . . + 2.52 „ + 2.42 0.10 —
Alleben . . . + 2.24 „ + 2.18 0.08 —
Bebra . . . + 1.80 „ + 1.70 0.10 —
Salze Oberpegel . . + 1.80 „ + 1.76 0.04 —
Salze Unterpegel . . + 1.64 „ + 1.50 0.14 —

Elbe.

10. Oktbr. + 1.43 11. Oktbr. + 1.28 0.15 —
Deflau . . . — — — — —
Mildebrücke . . . — — — — —

Elbe.

9. Oktbr. + 0.55 10. Oktbr. + 0.55 — —
Brandels . . . + 0.82 „ + 0.70 0.12 —
Meinik . . . + 1.02 „ + 0.92 0.10 —
Leimberg . . . + 0.86 „ + 0.72 0.14 —
Mühlitz . . . 10. „ + 1.16 11. „ + 1.01 0.15 —
Dresden . . . — 0.20 „ — 0.35 0.15 —
Lützen . . . + 2.32 „ + 2.12 0.20 —
Wittenberg . . . + 3.26 „ + 3.03 0.23 —
Hörsau . . . + 2.95 „ + 2.72 0.23 —
Barby . . . + 3.18 „ + 3.00 0.18 —
Schönebeck . . . + 2.90 „ + 2.79 0.11 —
Magdeburg . . . 11. „ + 2.60 12. „ + 2.42 0.18 —
Langermünde . . . 10. „ + 3.58 11. „ + 3.62 — 0.02 —
Wittenberge . . . + 3.07 „ + 3.09 — 0.02 —
Breda-Dünitz . . . + 2.48 „ + 2.50 — 0.02 —
Bauenburg . . . + 2.45 „ + 2.44 — 0.01 —



Joppen

jedes Façon
jede Größe
concurrenzlos billige Preise

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG
125 Breite Weg 126

Feinapprecher 1938. 1146 Feinapprecher 1938.
Bringmaschinen 36 cm hoch
Bringmaschinen - Gummibezug
jetzt lieferbar, sehr billig.
Albert Brennecke Magdeburg - Salzwedel
Ecke Weinstraße.

Küchenzeile
der Magdeburger Volksküche
Gr. Marktstr. 21.
Küchen: Suppenküche, Geflügel und
Rippchen. Nebengericht: Hüh-
ner.
Dienstag: Suppenküche mit Schme-
cken.
Mittwoch: Hühnerküche mit Sch-
mecken.
Donnerstag: Suppenküche mit Sch-
mecken.

Wohnen camp. die Buchbils.
Volksküche.
Lennsdorf, Wanzleben Str. 6
Wohnung sofort zu vermieten.
Ein Zimmerchen such.
Martha Krosch, Al.-Ottensleben.
Burg 1 Unterwohnung
mit Ruhe, pro
Monat 9.50 Mark.
1. November zu vermieten. Zu-
fragen Schwaner Straße 54.

Städtischer Arbeitsnachweis
Männliche Abteilung.
Friedrichstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telefon: Rathaus.
Kostenlos Vermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
Gefragt werden: Kochmänner, Klempner, Maler, Töpfer, Haf-
enarbeiter, Bergleute, Erdbauer, jugendliche Arbeiter, Hausburgen für
Restaurants usw., Arbeiter für Zuckerrüben und Landwirtschaft.
Arbeit suchen: Maler, Maurer, Maschinenschlosser, Stellmacher,
Heizer, Schmiede, 1 Portier, Arbeiter aller Art. Hausdiener für Kauf-
leute, Hotels, Restaurants usw., Galdbalken.

Theodor Kraft

37 Sudenburg
Halberstädterstr. 37
Erstes 982

Herren-Artikel-
Geschäft

am Platze.

Herren-Filzhüte

Klapp- u. Zylinderhüte

Mützen

Krawatten

Kragenschoner

Cachenez

Handschuhe

Herren-Wäsche

Wollene Unterzeuge

Jagdwesten

Schirme und Stöcke

in besten Qualitäten und

grösster Auswahl

zu billigsten Preisen.

Ausverkauf der großen Restbestände aus der Max Heymannschen Konkursmasse und Gelegenheitskäufen.

Herren-Winter-Paletots

modernste Sachen in prima Ausführung
früher 17.00 21.00 24.00 30.00 36.00 39.00 44.00 50.00
jetzt 11.50 15.50 17.75 22.00 27.00 30.00 33.00 37.50

Herren-Winter-Joppen

gutes Futter, schwere Qualitäten
früher 7.50 9.00 10.50 12.00 15.00 18.00 21.00 24.00
jetzt 4.90 6.00 7.50 8.90 11.50 13.75 15.00 17.00

Herren-Anzüge

neueste Muster und gediegene Stoffe
früher 14.50 17.50 21.00 24.00 30.00 36.00 45.00
jetzt 10.25 12.00 15.50 18.00 23.00 28.50 33.00

Burschen- und Jünglings-Anzüge

früher 7.75 9.00 10.50 14.00 18.00 23.00 28.00
jetzt 5.50 6.50 7.90 10.00 12.75 17.00 20.00

Partiwarenhaus Johannisberg 7c

1042 Ecke Knochenhauerufer.

Knaben-Anzüge

früher 4.00 5.50 6.75 8.00 10.00 12.00 15.00
jetzt 2.50 3.50 4.25 5.25 6.50 8.00 9.75

Herren-Stoffhosen

früher 4.00 5.50 6.50 8.00 9.50 12.00
jetzt 2.40 3.25 4.10 5.50 6.75 8.50

Knaben-Paletots, Leibchen-, Schulhosen,
Jagdwesten, Hüte, Hosenträger, Schirme,
Hemden sowie sämtliche

Arbeiter-Garderobe

zu noch nie dagewesenen enorm billigen Preisen.

Theodor Kraft

37 Sudenburg
Halberstädterstr. 37

Schuhwaren-Lager

feinster und praktischster
Ausführung

Filzschuhe

Filzpantoffel

Plüsch- u. Stoffschuhe

Gefütterte 983

Lederschuhe

Gefütterte

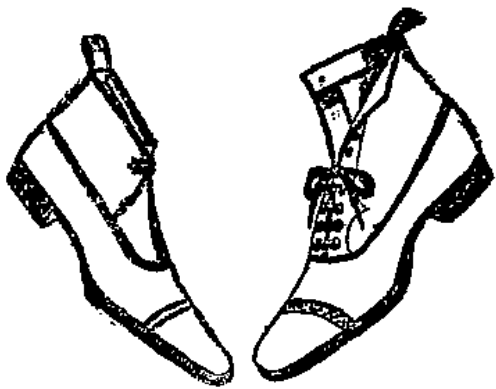
Lederstiefel

Geprüft gute Qualitäten!

Große Auswahl!

Billige Preise!

Schuhwaren



Edmund Steinfeldt



Breiteweg 165, Eingang Alte Ulrichstraße
Jakobstraße 38, Ecke Rotekreuzstraße.

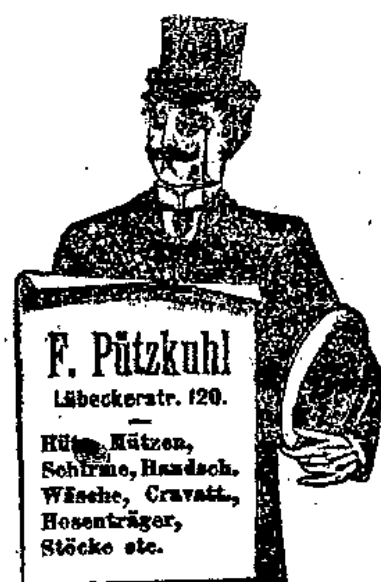
Alter Markt 20-21 Violetta-Parfümerie Alter Markt 20-21

Sonntags den 13. bis Dienstag den 16. d. Mts.

4 Außergewöhnlich billige Tage 4

in verschiedenen Toilette-Seifen und Parfümerien.

Wer einen Versuch mit meinen vorzüglichen Fabrikaten macht, bleibt treuer Kunde meines Geschäftes.



Konfektionshaus Gustav Biernath

Nur allein Scharnauerstr. 49 Burg Scharnauerstr. 49
Ecke Magdeburgerstraße, am Bismarckplatz.

Wie?

kommt es, daß das Konfektionshaus Gustav Biernath trotz anderer großer Kellame einen immer größeren Kundentrieb sich verschafft, ihre Lokaltäten nicht ausreichend genug sind und deshalb zur Erweiterung ihrer Geschäftsräume veranlaßt ist?

Wo?

ist ein derartiger Erfolg trotz vielfacher Reider in der verhältnismäßig kurzen Zeit schon dagewesen? — Das kommt einfach daher, daß der Inhaber des Konfektionshauses Scharnauerstraße 49 Fachmann seines Berufs, selbst auf Kosten ist und stets seinem Grundsatze treu bleibt, nur durch ehrliche Kellame die Kundenschaft zu fesseln, und dieselbe durch wirklich gute und reelle Bedienung bei streng festen Preisen dauernd zu halten vermag. Scharfliche Preisangebote, die in den meisten Fällen doch nicht gehalten werden können, bringt er nicht, da diese wohl nur dazu dienen sollen, das Publikum irreführen.

Wenn?

andere Geschäfte, von dem Erfolge der Firma Gustav Biernath, Scharnauerstraße 49, geblendet, das Geschäft zu imitieren versuchen, die Prinzipien nachahmen, so ist das nur im Interesse des Inhabers, denn die Käufer, welche Wollen und Können unterscheiden, wissen dann recht die Vorteile zu schätzen, daß ihnen allein das Konfektionshaus Gustav Biernath das Billigste und Beste bieten kann. Wie oft hört man die Worte sagen:

Warum?

haben wir uns durch Ankündigungen verleiten lassen, in ähnlichen Geschäften zu kaufen? Denn jetzt sehen wir zu spät ein, daß das Konfektionshaus Gustav Biernath, Scharnauerstraße 49, Ecke Magdeburgerstraße, stets große Lager in sämtlichen Bekleidungsgegenständen unterhält und die beste, billigste und reellste Einkaufsquelle ist.

Darum

ist's noch Zeit, zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison bei Bedarf zuerst dem Konfektionshaus Gustav Biernath einen Besuch abzustatten und sich die Preise für

Paletots, Reiseröcke, Anzüge, Joppen, einzelne Hosen und Westen, Arbeitergarderobe, Wollhemden, Barchenthemden, Unterhosen und Jagdwesten sowie Knaben-Garderobe

so kolossal herabgesetzt, daß selbst der ärmste Mann für wenig Geld elegant gekleidet mit seiner Familie spazieren gehen kann. Deshalb veräume niemand, seinen Einkauf im

Inventur-Ausverkauf bei Gustav Biernath

Scharnauerstr. Nr. 49 Burg b. M. Ecke Magdeburgerstr. am Bismarckplatz

zu deden. Trotz der spottbilligen Preise erhält jeder Kunde doppelte Rabatten oder 10 Prozent in bar an der Kasse ausgezahlt. Um Zeitverlust zu vermeiden, bitte möglichst bei Bedarf genau auf meine Firma zu achten.

Schuhwaren! Otto Breitfeld

Große Auswahl, gute Fabrikate, solche Preise. 800

Ewald Brodmann

Neustadt 32 Schmidtstr. 32. Ecke Heinrichsplatz.

empfiehlt seine bereits bekannten sehr beliebten ff. Brühwürste etc. Lieferant von Herrentrug, Salzquelle, Schüttel und Automat.

Abzahlung!

Wohnungs-Einrichtung

für 1 Zimmer Mk. 98, Abzahlung wöchentlich 1 Mk.
für 2 Zimmer Mk. 195, Abzahlung wöchentlich 2 Mk.
für 3 Zimmer Mk. 300, Abzahlung wöchentlich 3 Mk.
für 4 Zimmer Mk. 398, Abzahlung wöchentlich 4 Mk.

Sofas — Diwans — Kleiderschränke — Vertikals — Kommoden
Kinderwagen — Sportwagen — Salonschränke — Bücherschränke

Anzahlung von 5 Mk. an.

Damen-Jacketts und -Kragen

Kostüme und Kostüm-Röcke

Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots

Federbetten, Manufakturwaren jeder Art

Teppiche, Portieren, Läuferstoffe, Gardinen in grosser Auswahl.

Grösstes Möbel- und Waren-Kredit-Haus ersten Ranges

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Magdeburg, 14 Alte Ulrichstrasse 14, I.

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, sowie Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Anzüge

Herren-
Kon-
fektion

Kredit!

Kredit!

Winter-Saison ♦ Winter-Paletots und -Joppen

Wir hatten Gelegenheit, einen großen Posten

zu erstaunlich billigen Preisen einzukaufen, und empfehlen solche zu nie wiederkehrenden Preisen.

Knaben-Joppen mit warmem Futter . . . von **2.50** an
Herren-Joppen mit warmem Futter . . . von **3.90** an
Knaben-Byjacks mit Abzeichen . . . von **3.75** an

Weisse u. bunte Westen . . . von **2.25** an
Stoff-Westen . . . nur **1.60**
Stoff-Jackets . . . von **4.25** an
Stoff-Hosen . . . von **2.00** an
Knaben-Paletots . . . von **3.90** an

Winter-Paletots . . . von **11.50** an
Jackett-Anzüge . . . von **10.50** an
Mod- u. Gehrock-Anzüge von **26.50** an
Knaben-Anzüge . . . von **2.45** an

Arbeiterhosen und blaue Leinen-Schuhanzüge von Mk. 2.50 an. — Nur solange der Vorrat reicht.

Heinemann & Patermann, Magdeburg, Breiteweg 129.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen werten Gästen und Bekannten zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das Restaurant des Herrn Gustav Engelke, Delfmader Straße 33

„Zur Freundschaft“

übernommen habe. Das Lokal ist vollständig renoviert und habe ich ein der Neuzeit entsprechendes, in der Provinz Sachsen noch nicht vorhandenes Orchester angestellt.

Für gute Speisen und Getränke werde Sorge tragen und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Hermann Schrandt.

NB. Jeden Sonnabend findet Preis-Skat- und Preis-Billard-Spiel statt.

Radrennbahn Berliner Chaussee

Sonntag den 14. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr

Schlussrennen

1. Eröffnungsfahren.
 2. Hauptfahren um die Meisterschaft der V. M. R.
 3. Handicap.
 4. 25 - km - Dauerrennen hinter kleinen Motoren.
- Stunden-Rekordversuch des Magdeburger Max Schnelle.

Eintrittspreise: Tribüne 75, 1. Platz 50, Ring 30 Pf., Kinder die Hälfte.

Heute Freitag, abends 9 Uhr, sowie jeden Freitag abend

Grosses Preis-Skatspiel

ebenfalls jeden Sonnabend abend

Gr. Preis-Billardspiel

wozu ergebenst einladet

Edmund Kühne, Buckau, Martinstraße 5.

Jeden Sonnabend: Preis-Skatspiel.

Aug. Schumm, Neubaldensleherstraße 4.

Jeden Sonntag: Prämiens-Billardspiel.

Olvenstedt. • Olvenstedt.

Sonntag den 13. Oktober

Theater-Abend

Zur Aufführung kommt:

Um schönen Mammon

Volksstück ersten Ranges.

Es laden ergebenst ein **Freie Volksbühne.** **Herm. Nielebock.**

Barleben

Sonntag den 13. Oktober 1906

im Gewerkschaftshaus

Herbst-Vergnügen

des Arbeit.-Radfahrervereins „Freie Brüder“.

Die Bundesvereine der benachbarten Orte und sämtliche Mitglieder des Familienvereins sind hierdurch freundlichst eingeladen. — Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. **Das Komitee.**

Ziele und Wege

Erläuterung der sozialdemokr. Gegenwartsforderungen

Preis 20 Pf.

Buchh. Volksstimme

Jacobstraße 49.

Burg. „Weisser Schwan“

Mühlentstraße 23.

Sonntag, 14. d. Mts., nachm.

Großes Preis-Schießen.

Gleichzeitig empfehle ich 1/2 Liter

Bayrisch Bier für 10 Pfennig.

Frdl. ladet ein **Franz Sapp.**

Gast- u. Schankwirte u. Saalbesitzer

Magdeburgs und Umgegend.

Montag den 15. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr

Große öffentl. Versammlung

in Richards Festsaal, Eingang Apfelstr. 9.

Tagesordnung:

1. Aufre Stellung zur geplanten Billettsteuer-

ordnung. Referent: Stadtschreiber Haupt.

2. Berichterstattung der Kommission über Rattegefundene Ver-

handlung mit der Ringbrenner-Kommission.

Ergeben sämtlicher Interessenten ihr Pflicht.

Die Kommission.

Zentralverband der Schmiede Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg.

Sonntag den 13. Oktober 1906

Mitglieder-Versammlung

bei Böhme, Al. Klosterstraße 15/16.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über Partei und Gewerkschaften. Referent: Genosse

Arbeitskreis Köpfer.

2. Verschiedenes.

Da zahlreiches Beisich ladet ein **Der Vorstand.**

1 Waggon Winteräpfel

Kleine Schäpfel . . . 5.00
Wellington-Reinetten . . . 6.50
Kaiser Reinetten . . . 7.50
Grüne Reinetten . . . 8.50
Erdbeeräpfel . . . 9.75
Rote Gipsäpfel . . . 10.50
Goldparmanen . . . 12.00
Freitag den 12. und Sonnabend
den 13. Oktober, von 9 Uhr vor-
mittags bis 5 Uhr nachm. in großen
u. kleinen Posten auf dem Güterbahn-
hof Neustadt zu verkaufen. Näh. b.
W. Land, Lübecker Str. 18.

Karl Neuberg

Restauration

Benneckenbeck.

Sonntag

Gr. Prämiens-Billardspiel

Ergebnis ladet ein

K. Neuberg.

1221

Neustädter Bierhalle

Umfassungsstr. 37.

Morgen sowie jeden Sonnabend:

Groß. Preis-Billardspiel

und jeden Sonntag:

Gross. Preis-Skat.

Es ladet ergebenst ein

Willy Binnebössel.

495

Heute

Schlachtfest

Ergebnis ladet ein

A. Busse

Venedische Straße 4a.

1214

Jägerheim

Sonntag den 13. Oktober

Groß. Preis-Billardspiel

wozu ergebenst einladet

Albert Buchlow, Lutherstraße 24.

1210

Großer Preis-Skat

Preis-Billardspiel

wozu ergebenst einladet

Franz Nitzke, Umfassungsstr. 21.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend

Preis-Skatspiel

Ergebnis ladet ein

A. Marosky, Schmidstr. 10.

1137

Sonntag abend 8 Uhr

Prämiens-Billardspiel

Sonntag nachmittags 5 Uhr

Preis-Skatspiel

wozu freundlichst einladet

Robert Seemann

Weinbergstr. 27.

439

Zu dem an jedem Sonnabend

stattfindenden

Preisskat- u. Billardspiel

ladet ergebenst ein

Ernst Köhler, Fichtestr. 16.

491

Heute Sonntag

Groß. Preis-Billardspiel

wozu freundlichst einladet

Wilh. Blankenburg

Wasserfontäne 32.

1209

Achtung!!!

Nur Sonnabend

den 13. Oktober 1906

Ausnahmepreise.

Grüne Bohnen 2 Pfd. 25 J

Stangenparagel 2 Pfd. 1.00

Schnittspargel

2 Pfd. 65 70 90 J

Spinat 2 Pfd. 45 J

Sardinen das ganze Faß 1.30

Käse 1179

in unerreicht großer Auswahl.

Am Sonnabend den

13. Oktober gebe ich auf

jedes Pfund meiner

anerkannt allerfeinsten,

frisch

Süßrahm-Margarine

das Pfund 80 Pf.

eine ganze Flasche

Apfelsaft

gratis!

Butterhandlg. Edelweiß

Zuh.: J. Lehmann

40 Halberstädter Straße 40.

1212

Lehrmädchen gesucht

Hugo Nehab

Johannisbergstraße 2.

1216

Burg Grüne Linde Burg

Sonntag den 13. Oktober

Gr. Preis-Billardspiel

wozu freundlichst einladet

J. B.: K. Grabenkau.

1212

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 13. Oktober 1906

Die Herren von Magin.

Sonntag den 13. Oktober 1906

Ein Sommernachtsstraum

Sonntag den 13. Oktober 1906

Stadt-Theater.

Sonntag den 13. Oktober 1906

Der Ring des Nibelungen

Den vielfachen Wünschen des ge-

achteten Publikums zu entsprechen,

eröffnete die Direktion ein Sonder-

Abonnement auf den Zyklus

Der Ring des Nibelungen,

zu reger Teilnahme an demselben

ergebenst einladend.

18. Okt., Vorabend, Das Rheingold.

19. Okt., 1. Tag, Die Walküre.

20. Okt., 2. Tag, Siegfried.

21. Okt., 3. Tag, Götterdämmerung.

Preise für einen Platz im Sonder-

Abonnement einschließlich städtischer

Billetsteuer und Garderobegeld.

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 14.00 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre } 12.00 Mk.

2. Rang, 1. u. 2. Rang

3. Rang, Rundell } 9.00 Mk.

3. Rang, Seite } 6.60 Mk.

3. Rang, Seite } 4.60 Mk.

3. Rang, Seite } 3.60 Mk.

Das Abonnement schließt

am Dienstag den 16. Oktober ab.

Die Direktion.

Walhalla

— Nur noch 3 Tage! —

Das sensationelle

Oktober-Programm

10 erstklassige

Spezialitäten 10

10

10

10

Arbeiter und Konsumvereine.

II.

Da die Leiter der Konsumvereine die Beamten der Konsumenten sind, welche deren beständiger Kontrolle unterliegen, so haben sie stets ihr Augenmerk darauf zu richten, daß nur Waren guter Qualität eingekauft werden und daß die Konsumenten für ihr Geld auch ihr volles Gewicht erhalten. Die Konsumvereine liefern gute und reine und unverfälschte Waren zu Nettogewicht und niedrigsten Tagespreisen. Ein und derselbe Artikel zu dreierlei Preisen zu verkaufen, sind Praktiken, die bei manchem Krämer gang und gäbe sind; der Konsumverein hat sich aber zur Aufgabe gemacht, diese Praktiken des Handels durch Aufklärung der Konsumenten zu bekämpfen. Im Konsumverein erhält die Hausfrau bessere Waren für ihr Geld als beim Händler. Und trotzdem hat der Konsumverein am Jahresabschluß als Folge der Organisation des Einkaufs und der Ersparung des Unternehmerrgewinns noch Gewinne übrig, denn die Aufkosten des Zwischenhandels verbleiben in den Taschen des Konsumvereins. Diese Erübrigung des Reingewinns wird an die Mitglieder des Konsumvereins nach der Höhe ihres Umsatzes zurückerstattet. Durch den Zusammenschluß zu Konsumvereinen erhalten die Konsumenten die Kontrolle über den Wareneinkauf und den Gewinn desselben. Die Arbeiter machen weiter nichts, als was ihr gutes Recht ist, sie greifen zur genossenschaftlichen Selbsthilfe. Sie sichern sich die Garantie reiner, guter Waren und erhöhen die Kaufkraft ihres Einkommens. Somit ist die Konsumgenossenschaftsbewegung eine durchaus notwendig gewordene Ergänzung der auf Hebung und Sicherung der Lebenslage der unteren, arbeitenden Klassen gerichteten gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung.

Das haben zunächst die Arbeiter begriffen, die auch die Pioniere der Gewerkschaftsbewegung waren, die englischen Arbeiter. Am Schluß des Jahres 1903 bestanden in England und Schottland 1481 Konsumvereine mit rund 2 Millionen Mitgliedern, 1025 Millionen Umsatz und 170 Millionen Reingewinn. Diese 170 Millionen ergeben auf das Mitglied eine Rückvergütung von 85 Mark pro Kopf, welche der Arbeiter, der einem Konsumverein nicht angehört, dem Zwischenhändler in die Tasche steckt und damit seine natürlichen Gegner mäkt. Und trotz dieser Gutmütigkeit werden die berechtigten Arbeiterforderungen von dem Zwischenhändler bekämpft. Konsumvereinsgegner, Rabattparvereiner, Mittelständler und Antisemiten sind gewöhnlich nur verschiedenartige Bezeichnungen für die gleichen Leute, die sich alleamt dadurch auszeichnen, daß sie politisch reaktionär sind und die Arbeiterchaft wütend bekämpfen.

Das englische Beispiel hat auch auf den Kontinent zurückgewirkt. Überall nimmt die Genossenschaftsbewegung zu und in Deutschland zeigt die Statistik ein fortwährendes Anwachsen der Zahl der Konsumvereine und Erstarken der einzelnen Vereine. Im Jahre 1905 werden rund 1 200 000 Mitglieder der Konsumvereine in Deutschland vorhanden gewesen sein. Davon gehörten 719 239 in 855 Vereinen (Konsumvereine, Produktionsgenossenschaften, Großeinkaufsgesellschaften) dem Zentralverband deutscher Konsumvereine an. Diese Vereine hatten ein eignes Kapital von 22 400 000 Mark, einen Umsatz von 230 Millionen und einen Reingewinn von 18 Millionen.

Wie bedeutungsvoll die Konsumvereine sind, geht u. a. auch daraus hervor, daß allein von den im Zentralverband organisierten Genossenschaften 9595 Personen beschäftigt werden. Wenn man bedenkt, daß 1902 die Zahl der Mitglieder nur 480 916 betrug, die Zahl der Vereine 586, der Umsatz 147 Millionen und der Gewinn 12 Millionen, wird man erkennen, wie sehr sich die Konsumgenossenschaften auf dem aufsteigenden Ast befinden. Ihre rapide Entwicklung und ihre innere Kräftigung beweisen uns, daß sie ein gesundes, lebenskräftiges, durch den Gang der Entwicklung begünstigtes wirtschaftliches Prinzip vertreten.

Um die Waren möglichst billig beziehen zu können, schließen die Konsumvereine sich zum gemeinsamen Wareneinkauf zusammen. Sie bilden zunächst Einkaufsgesellschaften, die ihre Aufträge zusammenlegen und bei der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zu Hamburg in Ausführung übergeben. Beim Einkauf durch die Großeinkaufsgesellschaft haben die Konsumvereine außer der Garantie reiner und guter Ware den Vorteil, auch in kleinen Partien zu den Preisen große Bestellungen und aus erster Hand kaufen zu können. Der außerdem erzielte Uberschuß wird als Dividende an die Vereine zurückerstattet. Eine ganz besondere Bedeutung erlangen die Konsumvereine und ihre Großeinkaufsgesellschaft für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sobald sie auf Grundlage des organisierten Konsums zur Eigenproduktion übergehen können. Die größten deutschen Bäckereien sind Konsumvereins-Bäckereien.

Hier alle die Eigenproduktionen ins einzelne erörtern, geht nicht an, doch sei auf eines hingewiesen. Die englische Großeinkaufsgesellschaft hat in ihren eignen Fabriken 1903 für 140 Millionen Mark Ware produziert. Sie beschäftigte 20 000 Arbeiter und sie besitzt die größten Mühlen, Schuhfabriken, Biskuit-, Seifen- und Lichterwerke Englands. Ferner hat sie eine Woll- und Flanellweberei, eigne Buchdruckerei, Tabak-, Konserven- und Möbelfabrik. Sie besitzt eine Anzahl Farmen für Obst, zahlreiche Meiereien, die stets mit den ersten Preisen ausgezeichnet werden, eine Dampfflotte von sieben Schiffen und in den Kolonien Tee-, Kaffee- und Kakaopflanzungen. Soweit ist die deutsche Genossenschaftsbewegung ja noch nicht, aber die großen Bäckereien — eine der größten und bestgerüsteten ist die des Magdeburger Konsumvereins — können sich schon sehen lassen, und wenn die Seifenfabrik der Großeinkaufsgesellschaft, der erste große Betrieb, der die Periode der Selbstproduktion durch die Großeinkaufsgesellschaft einleiten soll, noch nicht eröffnet ist, so liegt das nur an dem Widerstande der Behörden. In Energie und gutem Willen, um die Selbstproduktion kräftig in die Wege zu leiten, fehlt es auch der deutschen Konsum-Genossenschaftsbewegung nicht.

Und nun noch ein Ausblick in die Zukunft, der manchem vielleicht etwas kühn erscheinen mag, nichtsdestoweniger aber vollaus berechtigt ist. Sobald die Konsumvereine so groß und so stark geworden sind, daß sie auf allen Gebieten zur Eigenproduktion übergehen können, ist die Macht vieler Ringe und Kartelle gebrochen. Diese müssen dann mit den Fabriken der Konsumvereine Preis halten, und die Auswucherung des Publikums hat ein Ende. Während der Arbeiter als Produzent Verkäufer seiner Arbeitskraft ist, und sich somit

stets in ungünstiger wirtschaftlicher Stellung befindet, tritt er als organisierter Konsument als Käufer auf, und sein Arbeitgeber tritt ihm als Verkäufer gegenüber. Dadurch gewinnt der Arbeiter auch als Käufer eine wirtschaftlich größere Macht, auf seine Lohn- und Arbeitsbedingungen günstig einzuwirken. Er kann seine Kundenschaft denjenigen Arbeitgebern zuwenden, welche die gewerkschaftlichen Tarife anerkennen. Und zeigen sich dann die Herren hartnäckig, so kann er seine eignen Fabriken errichten und selbst produzieren. Außerdem gewähren die Arbeitsplätze in den Konsumvereinen und in den Werkstätten und Fabriken der organisierten Konsumenten den Arbeitern, namentlich den öffentlich tätigen, unabhängige Stellungen, in denen sie vor den in Deutschland so beliebten Maßreglungen und Verfolgungen geschützt sind. Es ist zweifellos, daß die großartigen Erfolge der englischen Gewerkschaftsbewegung nicht zum wenigsten der treuen Unterstützung der Genossenschaftsbewegung zu danken sind.

Und wer noch mehr Freude an Zukunftsbildern hat, der kann sich ausmalen, wie aus den Konsumgenossenschaften einmal die Organe entstehen, die bei der Sozialisierung der Gesellschaft, der Organisation der Produktion und der Verteilung eine große Rolle zu spielen haben.

Aber man braucht nicht in die ferne Zukunft zu schweifen; der Nutzen, den die Konsumvereine den Arbeitern jetzt schon bieten, liegt so klar auf der Hand, daß nur Dummköpfe oder den Arbeitern übel Gesinnte etwas Gegenteiliges behaupten können. Jeder Arbeiter, der politisch und gewerkschaftlich organisiert ist, sollte es auch für seine Pflicht halten, sich dem Konsumverein anzuschließen. Und wenn gar die politischen Gegner der Arbeiter, die Antisemiten und Mittelständler, die sich dabei der Hilfe der gegnerischen Presse und der politischen Polizei erfreuen, einen Stimmlauf unternehmen, um ein altes Institut, das unter der Verwaltung der Arbeiter steht, zu erschüttern, dann darf es keine Zurückhaltung mehr geben. Die beste Abwehr ist nun einmal der Hieb, und den Spitzelzüchtern und Verleumdern wird die Arbeiterschaft Magdeburgs am schärfsten und nachdrücklichsten das Gesicht verderben, wenn sie der Parole folgt:

Hinein in die Konsumvereine!

Vermischte Nachrichten.

* **Kreuzfahrten eines „Berliner Jungen“.** Einer der gefährlichsten Ein- und Ausbrecher, der die Berliner Kriminalpolizei schon oft beschäftigt hat, ist wieder einmal festgenommen worden, diesmal in Wiesbaden. Es handelt sich um den 26-jährigen Franz Kirch, einen geborenen Berliner, der schon mit 18 Jahren als gewerkschaftlicher Einbrecher für das Verbrechenalbum photographiert wurde. Kirch ist „geisteskrank“. Er zieht das Zirkushaus dem Zuchthaus vor, weil er daraus nach seinen praktischen Erfahrungen leichter entkommen kann. Eine gewalttätige Verletzung des gefährlichen Burschen, der schon viermal aus der Zirkusanstalt entkommen ist, machte vor 2 Jahren von sich reden. Damals überfiel ihn die Frau des Kaufmanns Stein im Hause Schürburger Straße 31 bei einem Einbruch. Die entschlossene Frau wollte ihn festnehmen, der Einbrecher verwehrte sie aber, indem er ihr den Revolver vor die Stirn hielt. Als Kirch entflohen und in der Greifswalder Straße über einen Zaun klettern wollte, faßte ihn ein Kutscher. Diesen schaffte er sich durch einen Schuß vom Leibe. Im Friedrichshain schoß er noch auf einen Maler Leich, verfehlte ihn aber ebenfalls. Überwältigt und gefesselt wurde er nun mit einer Droschke von zwei Krankenwärtern nach Herzberge gebracht, unterwegs aber von Spießgesellen, die den Wagen überfielen, gewalttätig befreit. Seitdem verübte Kirch mit seiner Bande in Düsseldorf, Hannover, Leipzig und andern Städten schwere Einbrüche, bis er anfangs dieses

Festleiten.

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(100. Fortsetzung.)

Sinter Ilia trottete träge, mit vorgereckter Zunge, ein kleiner Hund. Der Lärm, das Rädergeräusch, das Geschrei und das Getrampel der Beine — alles floß in ein lebhaftes, aufregendes Getöse zusammen. Der aufgewirbelte Staub figelte die Nase. Am hellen, blauen Himmel strahlte die Sonne, und ihre warmen Strahlen liebkosten die Erde. Lunow sah dies alles mit solcher Freude, wie er sie schon seit langem nicht genossen hatte. Das ganze Straßenbild nahm seine Sinne gefangen. Hier ein hübsches Mädchen mit einem feinen, rosbadigen Gesicht hüpfte fast im Gehen und warf Ilia so heitere, freundlichere Blicke zu, als wollte sie sagen:

„Was für ein guter Mensch bist Du!“

Lunow lächelte ihr dankend zu.

Dort der Kutscher klistet seinen Hut, verbeugt sich am Boden, blökt die Zähne und spricht zu jener Dame, die am Trottoir steht:

„Du weng, meine Gnädige! Bitte noch um fünf Kopeken!“

Auf seinem Gesicht konnte Ilia lesen, daß er Log, dieser Schelm, und daß ihm die Dame den vollen Preis bezahlt hatte. Ein Bursche stürzt mit einer Teekanne aus Messing aus einem Laden und gießt Wasser aus. Der Deckel der Kanne klappert lustig, und der Bursche bespricht die Füße der Passanten. Auf der Straße wird es heiß, durstig und überaus lärmend. Das dicke Grün der alten Friedhofslinden lockt in die Stille der kühlenden Schatten. Umringt von einer weißen Steinwand erhebt sich üppiges Gewächs am alten Friedhof und taucht wie eine Woge zum Himmel empor. Den Gipsel der Woge krönen grüne Blätterspitzen, die wie Schaum auf der Woge lagern. Dort oben zeichnet sich jedes Blatt in die Himmelbläue, zittert leise und droht zu zerfließen. Und über dem schaumigen Glast glänzen

grell die goldenen Kreuze der Kirche, umwoben von den Strahlen der Sonne, belebt von ihrem Zittern.

Lunow gelangte durchs Tor auf den Friedhof und wandelte die breite Allee entlang. Tief atmete er den Duft der blühenden Gesträuche. Im Schatten der Zweige standen Denkmäler aus Marmor und Granit, schwere, plumpe Denkmäler, — deren Seitenflächen von Schimmel überzogen waren. Sie und da schimmerten aus geheimnisvollem Dunkel vergoldete Kreuze und Inschriften, deren Buchstaben sich im Laufe der Jahre größtenteils verwittert hatten. Gesträuche von Zwergfirschen, Goldregen, Weißdorn und Golumber standen als Verschauungen um die Gräber und deckten sie mit ihren Zweigen zu. Zuweilen ließ das dicke, blühende Grün ein graues, hölzernes Kreuz durchblicken, das dünne Zweige offenkundig umrankten und zu verdecken suchten. Weiße Stämme junger Birken schimmerten durch das dicke Blätternetz; niedlich und bescheiden verkargen sie sich im Schatten, als wollten sie Zeugnis ablegen für ihr stilles Weien. Sinter den Säulen auf grünen Füßeln standen Blumen. Weissen summten in der Stille der Flur, weiße Schmetterlinge trieben in den Lüften ihr Spiel, und lautlos flogen die Mähen umher. In allen Enden strebten Gräser und Sträucher mächtig zum Licht empor und verdeckten die traurigen Grabstätten. Das ganze Grün des Friedhofs stand im Pflichtenrang, trieb kräftige Schößlinge, zerflang Luft und Licht und wandelte den Saft der jetten Erde in Farbe, Duft und Schönheit, die Herz und Auge erfreuten. Allenthalben liegt das Leben, alles wird vom Leben besiegt!

Lunow freute sich seines Wanderns in dieser Stille und atmete den Duft der Linden und der Blumen aus voller Brust. Auch bei ihm war Stille und Ruhe eingetroffen und gab ihm den Frieden. Seine Gedanken schliefen. Er kostete voll die Wonnen der Einsamkeit, die er so lange entbehrt hatte.

Jetzt bog er in den schmalen Pfad einer Seitenallee und las die Inschriften auf den Grabkreuzen und Denkmälern. Um ihn herum standen gedrängt die Grabhügel. Lauter reichgeschmückte Gitter, geschmiedet und gegossen.

Unter diesem Kreuze ruht der Staub des gottergebenen Bonifantir, las er und lächelte. Der Name klang ihm

fomisch. Ueber Bonifantirs Staub erhob sich ein riesiger Stein aus grauem Granit.

Daneben lag innerhalb eines andern Gitters „Piotr Babuschkin, achtundzwanzig Jahre alt“.

„Jung gestorben!“ dachte Ilia.

Auf einem weißen Marmordenkmal, das wie eine Säule stand, las er:

Die Erde ist um eine Blume ärmer,
Der Himmel reicher um einen Stern.

Lunow blieb nachdenklich vor diesen beiden Versen stehen und hörte aus ihnen eine rührende Stimme heraus. Aber plötzlich wurde ihm, als hätte ihn ein Stich ins Herz getroffen. Er taumelte und schloß die Augen. Und seine geschlossenen Augen sahen deutlich die Unterschrift, die ihn mit Entsetzen erfüllte. Die glänzenden, goldenen Zeichen auf dem mächtigen braunen Steine schienen tief in sein Gehirn gegraben:

„Hier ruht der Leib des Kaufmanns zweiter Gilde Wassili Sawrilowitsch Poluektows.“

Nach einer Weile erschraf er über sein Entsetzen, öffnete rasch die Augen und blickte neugierig in die Gesträuche in der Runde. Niemand war zu sehen, nur aus der Ferne tönte ein Mähgefang. Der dünne Tenor eines Sängers, der deutlich in die Ohren drang, zerfloß in dieser Stille:

„Ve-e-e-n mir!“

Ein dichtes, murrisch klingendes Stimmengewirr antwortete:

„Erbarme dich!“

Dazu der kaum hörbare Glöckchenklang des Räucherfächchens.

Lunow stand an einen Ahornbaum gelehnt, hielt das Haupt hoch empor und betrachtete das Grab des von seiner Hand gemordeten Menschen. Er drückte seine Klappe mit dem Scheitel an den Baum, daß sie sich vorn nach oben verjoh und die Stirn entblößt ließ. Seine Augenbrauen waren gerunzelt, seine Oberlippe bebte, und seine Zähne reihen wurden sichtbar. Die Hände hielt er tief in die Rocktaschen vergraben und mit den Fäßen stemmte er sich fest auf die Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Jahres nach Berlin zurückkehrte. Hier kam er im Februar in den Verdacht, der Mordmörder Hennig zu sein, als er im schwarzen Gehrock, mit Zylinder und Handschuhen durch große Reihen in einer Schaulustigkeitsausstellung. Er wurde in der Albrechtstraße verhaftet. Der Verhaftete, bei dem man außer 1200 Mark Bargeld viele kostbare Schmuckstücke fand, kam wieder nach Greizberg, blieb dort aber nur so lange, bis er eine Gelegenheit fand, auszubrechen. Seitdem machte er wieder die Proben unsicher. Jetzt endlich ist er in Wiesbaden ergriffen und wieder in die Zrenanastalt gebracht worden.

* **Stützgeringer Pöbel.** Das große Automobil-Meinen am den Vanderbilt-Pokal, das am Sonnabend auf Long Island gefahren und von dem Franzosen Wagner gewonnen wurde, darf mit seinem blutigen Verlauf und den sonstigen Begleitumständen den alten Gladiatorenspielen an die Seite gestellt werden. Drei Männer kamen während des Rennens auf der Stelle ums Leben, eine Frau und ein Knabe wurden so schwer verletzt, daß sie im Sterben liegen, und 20 bis 30 Personen erlitten Gliederbrüche und andere Verletzungen. In 500 000 Menschen waren aus allen Gebieten der Vereinigten Staaten zum Meinen zusammengekommen. Schon vor Beginn der Fahrt war die ungeheure Menge in hysterischer Erregung. Der Automobilklub hatte sorgfältige Vorbereitungen zur Sicherung der Rennstrecke getroffen und sie auf beiden Seiten durch ein acht Fuß hohes Drahtnetz abgeperrt. Diese Schutzwand wurde indes von der Menge niedergedrückt, die sich gerade an den Stellen am weitesten nach vorwärts drängte, wo die mächtigen Rennwagen mit höchster Geschwindigkeit vorbeizogen sollten. Trotz aller Mahnungen der Polizei traten die Sensationslustigen erst zurück, als die entsehten Fahrer mit ihren Wagen unmittelbar vor ihnen aufstanden. In einer Wendung des Weges hatte sich eine an tausend Personen zählende Zuschauerfahre aus den besten Kreisen New-Yorks versammelt. Jedesmal

wenn an dieser gefährlichen Stelle einer der Rennwagen verunglückte, schrien die Leute vorwärts, um alles aus nächster Nähe zu sehen. Die Frauen kreischten und fielen vor Erregung in Ohnmacht, und die Polizei mußte rücksichtslos mit ihren Knütteln dazwischenlagern, um Raum für die nachfolgenden Wagen zu schaffen und unabsehbare Unfälle zu verhüten. Die Menschen waren wie wahnsinnig vor Sucht, Blut zu sehen; eine Dame, die mit der Menge vorwärtsstürmte, als ein Wagen sich überschlagen hatte, machte ihrer Enttäuschung durch den Ruf Luft: „Ach, keiner tot!“ Das schwerste Unglück richtete der von Weisskopf gefahrene Wagen an. Weisskopf, der eben mit genauer Not sein Automobil an zwei vorstürmenden Frauen vorbeigebracht hatte, verlor an der unmittelbar darauffolgenden Kurve die Herrschaft über das Steuerrad, und mit voller Geschwindigkeit schoss das mächtige Fahrzeug zur Seite, brach durch den Drahtzaun und raste die mit Zuschauern dicht besetzte Böschung hinab. Zwei Männer wurden von dem Wagen erfaßt und erlagen später ihren Verletzungen. Außerdem wurden an zwanzig Personen schwer verletzt. Weisskopf und sein Mechaniker wurden aus dem Wagen geschleudert und blieben bewußtlos liegen. Sie haben indes keine schweren Verletzungen erlitten. Die Nachricht von dieser Katastrophe und anderen Unglücksfällen machte auf die Menge nicht den geringsten Eindruck. Sie drängte weiter nach vorn. Eine glänzende automobilstische Leistung angeht, diese Zustände vollbrachte der Sieger Wagner. Mit ungemein hoher Geschwindigkeit schoss sein Wagen an den gefährlichsten Stellen vorbei. Er berechnete jede Kurve auf das genaueste, und seiner ausgezeichneten Führung allein ist es zu verdanken, daß nicht noch bedeutend mehr Menschen ums Leben kamen. Mit derselben eifernen Ruhe und unerschütterlichen Kaltblütigkeit, mit der er zu Anfang gefahren war, führte er seinen Wagen durch die tobenste Menge ans Ziel, wo er nicht bejubelt wurde. Mehrere Fahrer liegen infolge der

ausgestandenen Aufregung krank daneben. Die Gesamtkosten für das Meinen werden auf 1 200 000 Dollar angegeben. Die Fahrer erhielten sehr ansehnliche Preise. So bekam Besion, der den amerikanischen Thomas-Wagen fuhr, 20 000 Dollar, und Wagner, der einen 100 pferdigen Darracq-Wagen steuerte, 22 000 Dollar als Gewinner Vanderbilt, der Stifter des Pokals, war über die furchtbaren Vorgänge bei dem Meinen tief bestürzt und erklärte, es solle nie wieder um den Pokal gefahren werden. Der Automobilklub hat beschlossen, niemals wieder auf Long Island ein Meinen abzuhalten.

* **Ein Liebes- und Lebenskünstlerin.** Am 17. Oktober jährte sich zum zweihundertsten Male der Tag, an dem Minon d'Enelos, die an galanten Abenteuern reichste und in der Kunst zu lieben und geliebt zu werden am meisten bewanderte Frau der Welt, im „amoureux“ Dasein beschloß. Ihr Vaterland Frankreich würde sie nicht anerkennen, diesen Gedanktag zu feiern, wenn der berühmte Minon in der Geschichte keine andre Bedeutung zuträfe als die, eine große Lebendame gewesen zu sein. Was Minons Namen allgemeiner bekannt gemacht hat, war das Ausnahmefähigkeit, im Alter von 80 Jahren noch als Schönheit angebetet und als Weib begehrt zu sein. Ihr eigentliches Verdienst aber besteht darin, daß Minon vermöge ihrer außerordentlichen geistigen Eigenschaften in den ästhetischen Salons wie im praktischen Leben einen mächtigen Einfluß auf die bedeutendsten Männer der Zeit auszuüben verstand. Sie darf als die vollkommenste Verkörperung galatischen Elites, galatischen Grazie und galatischen Klugheit gelten, als mutige Bekämpferin geistiger Unnatur, als tiefblickende Psychologin und als durchaus ehrliche Befürworterin der Lebensanschauung, die sie einmal als die richtige erkannt hatte. Das wiedererwachte Interesse für die ältere Kultur hat, ganz abgesehen von dem durch die bevorstehende Feier wieder aktuell gewordenen Namen, auf diese merkwürdige Frau wieder die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt.

Sonnabend • Sonntag • Montag

3 große Räumungstage für Herren- und Knaben-Garderobe! 3

Aufsehenerregend fabelhaft billige Preise!

Aufsehenerregend fabelhaft billige Preise!

ca. 375 Stück Herren-Winter-Paletots

aus Doublet, Homespun, Phantasie- und Eskimostoffen, gut verarbeitet
früher bis 15.00 18.00 24.00 27.00 30.00 35.00 42.00

jetzt Räumungs-Preis 11.50 13.75 17.50 21.00 24.00 27.00 33.00

ca. 500 Stück Herren- und Burschen-Joppen

aus Loden, Doublet, Eskimo- und Tricot-Lodenstoffen, mit extra schwerem Futter
früher bis 5.50 7.50 9.00 13.50 18.00 24.00

jetzt Räumungs-Preis 3.95 4.85 6.75 8.50 12.75 16.50

ca. 965 Stück Herren- und Jünglings-Anzüge

in schwarz und farbig, elegant verarbeitet, Ersatz für Maß
früher bis 11.50 15.00 19.50 24.00 28.00 36.00

jetzt Räumungs-Preis 7.95 10.50 13.75 16.50 21.00 27.00

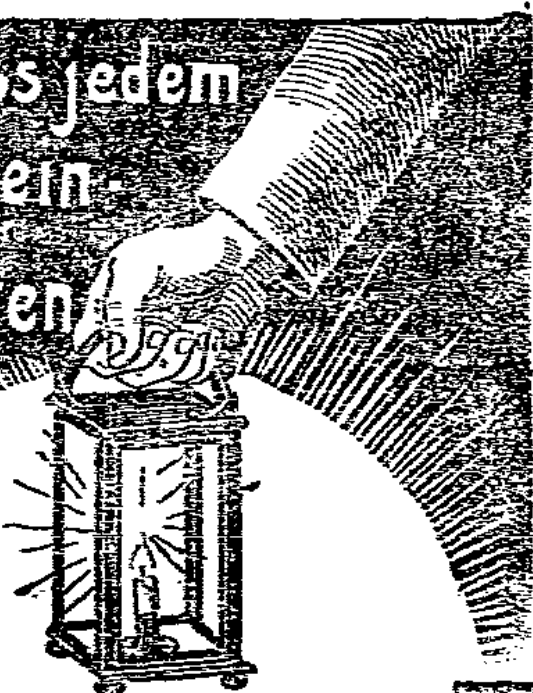
Knaben-Anzüge und Paletots enorm billig!! • Herren-, Jünglings- und Knaben-Hosen spottbillig!!

50 Jakobstrasse **Kaufhaus Max Zehden** Jakobstrasse 50

Jeder Käufer eines Herren-Anzugs oder Paletots erhält einen eleganten Hut gratis!



Es muss jedem
sofort ein-
leuchten!



daß man nur bei einer ersten Firma am vor-
teilhaftesten kaufen kann. Mein
Waren-Kredithaus
besteht seit 25 Jahren und ist
eines der größten der Stadt.

Empfehle vor wie nach:

Möbel

Polsterwaren • Betten.

Auf Teilzahlung!

Herren- und Knaben-Garderobe

Winter-Paletots

bei kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung!

Theodor Matthies

Breitweg 82, I. Ecke Friedrichstraße

Schuhwarenhaus

Gebrüder Schachmann

Breitweg 69-70, Ecke Scharrnstrasse

4 Extra billige Schuhtage

Freitag — Sonnabend — Sonntag — Montag

ca. 500 Paar	Damen-Leder-Hausschuhe	mit Sealfutter, schwarz und rot	Paar nur 2.45
ca. 800 Paar	Damen-Pantoffel	zum Ausziehen	Paar 33 Pf.
ca. 1000 Paar	Damen-Filzpantoffel	mit, auch ohne Ledersohle	Paar 1.85 1.65 1.45 1.25 95 85 Pf.

Ein großer Posten Damen-Stiefel mit Lackkappe Paar 5.25

Diese Preise gelten nur für die vier bestimmten Tage

Sämtliche Winter-Sachen in großer Auswahl am Lager zu Staunen erregenden Preisen

Diese Sachen sind in unsrer Auslage ausgestellt

Schneider-Ausschnitt

sowie sämtliche Bedarfsartikel für Schuh-
macher, Leder-, Filz- und Holzputzschneider

Lange & Ostwald

Altmarkt 24. Eingang Buttergasse.

Konkursmassen-Verkauf

und Ergänzungswaren des

Robert Blumeschen Schuhwarenlagers

1090 nur Schmidtstrasse 15.

Selten günstige Gelegenheit, billig einzukaufen.

Schneider-Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann

vormals Röder & Drabant

25 Jakobstrasse 25.

Silva

best 2 Pfg.-Zigarette
garantiert Handarbeit.

Turui

Schuhfabrik

Alfred Fränkel, Comm.-Ges.

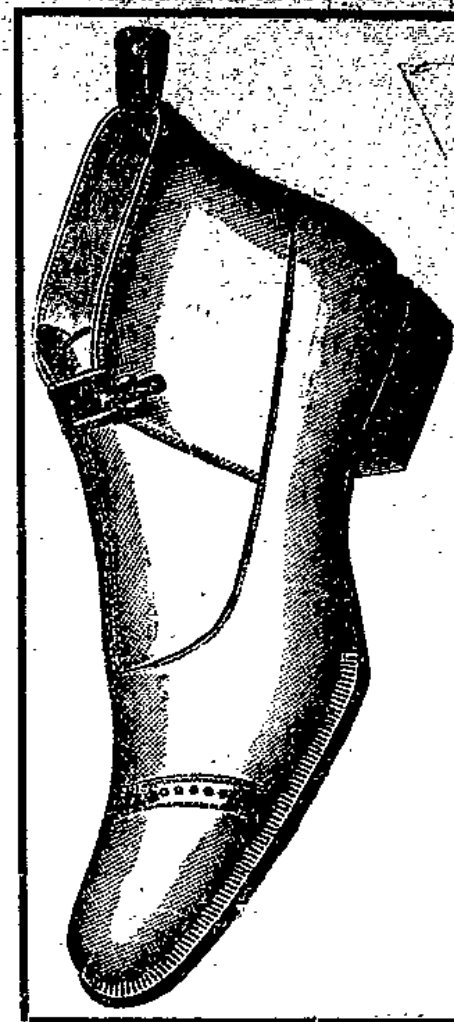
11 Alte Ulrichstraße 11.

Trotz enormer Preissteigerung sämtlicher Leder-
sorten bieten wir **nach wie vor:**

7²⁵ Herren- und
Damen-Stiefel
zum Einheits-
preis

in Chevreau-, Box-, Kalb-, Lack- etc.
Ledersorten in modernsten Formen und
vorzüglicher Ausführung.

Konkurrenzlose Preise.



**Nur
Drei
Preise!**

10⁵⁰

Modernste
Formen!

7²⁵

Große
Dauerhaftigkeit!

12⁰⁰

Spezial-Artikel: **Goodyear-Welt-Ausführung.**

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!



Paletots

Neuheiten der Saison
fertig und nach Maß
allergrößte Auswahl

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG
125 Breite Weg 126

J. Brilles

Neustadt, Lübecker Str. 20
am Nikolaiplatz

Garnierte Damen- u. Kinderhüte
in reichhaltigster Auswahl

in reichhaltigster
Auswahl

Hutfassons, die von mir gekauft sind, werden **gratis** garniert.

kauft man am besten!

Wir empfehlen:
Nr. 99
Vorstenlanden

herrlicher, milder, würziger
Geschmack

Stück 6 Pf. Dutzend z.
Millepreis von 50 Pf.
100 Stück 4.00 Mk.
Mille 40.00 Mk.

Ausser-
dem emp-
fehlen

unsre reiche
Auswahl and-
rer Sorten in
jed. Geschmacks-
richtung u. Preis-
lage, hochfeine
Mexiko, Vorstenland,
Sumatra, Brasil,
Havanna, immer vom
Dtzd. resp. 100 Stck. an zu
Fabrik-Mille-Preisen.

Rauchtabake:

Meissner-Tabak, mild u. gut,
in ¼ Pfd.-Tüten à 10 Pf., Zigarren-
Abfall 1 Pfd. 60 Pf., Pastoren-Tabak
1 Pfd. 80 Pf., Mischungen bis
zu 2 Mk. pro Pfd. 507

Tabak- u. Zigarrenfabrik

Paul Meißner & Co., Magdeburg

Schrotdorferstrasse

Breiteweg 253

Sudenburg, Halberstädterstr. 117.

Man verlange

Pfeil-Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material,
die feine Ausstattung
und den leichten Gang, finden in allen
Haushaltungen, Gewerbebetrieben
u. Fabriken stetig wachsende Aufnahme.

Pfeil-Nähmaschinen
eignen sich für Kunststickerei
in hervorragender Weise.

Preisliste mit Abbildungen umsonst und frei.

A. ROSE MAGDEBURG

Gegen 1865, einzig-Geschäft u. Vertreter an allen grösseren Plätzen.

Grösste Auswahl an
Sohlleder-Ausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikeln

Pantinenhölzern u. sämtl. Artikeln zur Pantinenfabrikation.

N. Blanke, Magdeburg-Neustadt, Hennigestr.
Lederhandlung und Stopperei.



Wenig gebrachte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.

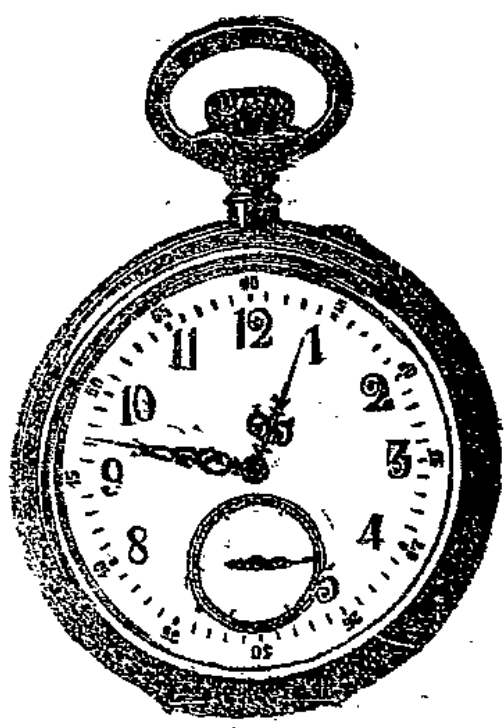
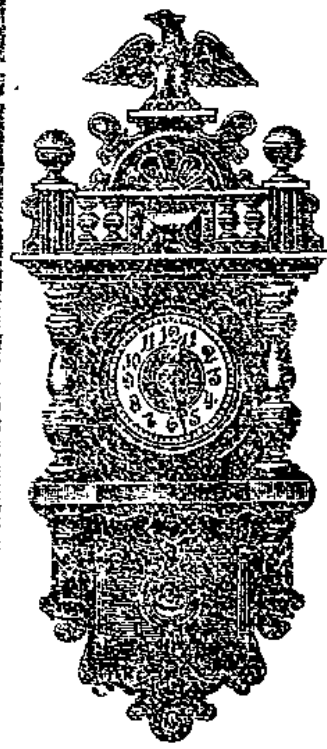
Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billiger Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).

Altestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Deparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 576

Wilh. Robbe

Breiteweg 44 Uhrmacher Breiteweg 44
gegenüber der WeinstraÙe



empfiehlt für Hochzeitsgeschenke u. sein großes, reichsortiertes
Lager in

modernen Zimmer- und Salon-Uhren

in allen Holzarten und Preislagen, ferner

Juwelen, Goldwaren u. Taschenuhren
in denkbar größter Auswahl.

Billige Preise. Kulante Bedienung.
Langjährige Garantie.

Unerreicht billig

1204 sind unsere Spezialmarken
Herren- echt Boxcalf - Agraffen - Stiefel,
Herren- Boxcalf - Zugstiefel (Militärstiefel),
Damen- echt Boxcalf -
Schnür- u. Knopfstiefel
Damen- echt Chevreau -
Schnür- u. Knopfstiefel



Jedes Paar nur **7.50.**

Beste Qualität.

Neueste Formen.

Schuhwaren-
Haus = **Masting & Co.**

14 Alter Markt 14, gegenüber dem Kaiser-Otto-Denkmal.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda
überall zu haben.

Zimmeruhren

in allen Preislagen



H. Schütze Magdeburg-Buckau
Coquiststrasse Nr. 19

Singer-Nähmaschine, tadellos
nähend, für 12 Mk. zu verkaufen
Berlinerstr. 1b, I. II. 1163



Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Kroppe, Flore etc.
in grösster Auswahl

Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Die Spezialnummer des Simplificissimus Schwarzseher

Preis à 30 Pf. ist eingetroffen.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Schaftstiefel

auch 1162
Reistiefel
in den allerdauerhaftesten Fabrikaten
empfiehlt und versendet
Wilhelm Coors
Schuhlager
Sudenburg.



Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 11. Oktob.
Aufgebote: Geschäftsreisender
Hans Hoffmann mit Rosa Wille.
Kellner August Schmidt mit Berta
Widwies. Maurer Friedrich Her-
mann Hausfeld mit Friederike Minna
Brothuhn in Seehausen Nr. 2. Ar-
beiter Ad. Hermann Schröder mit
Marie Elisabeth Wille in Neuhaldens-
leben. Schmied Karl Wilhelm Stoye
hier mit Luise Anna Emma Rieter in
Neuhaldensleben. Gerichtsassessor
Dr. Otto Julius Hugo Paul Binde-
wald in Köln mit Helene Marie Bod-
in Halle a. S. Tischler Hermann
Boppe mit Martha Schend in Lems-
dorf. Dreher Friedrich Karl Gerde
mit Ottilie Marie Krausmann in
Hötensleben. Maler Fritz Wppl
hier mit Berta Giesfeld in Gr.-Oters-
leben.

Eheschließungen: Sattler
Franz Wehlmann mit Anna Rau-
mann. Fleischer Paul Müller mit
Marie Hofstein. Drogist Ernst
Ludwig mit Hedwig Gräbner. Ma-
schinist und Elektriker Adam Hom-
berger mit Marie Deife. Eisenreher
Willy Arnold mit Anna Schmidt.
Kaufm. Bernh. Wollhoff mit Mathilde
Bahl. Schmied Gustav Etke mit
Jda Jung.

Geburten: Fritz, S. des Kauf-
manns Otto Hünge. Drie, T. des
Arbeiters August Lumbel. Otto, S.
des Kellners Otto Planert. Johanna,
T. des Inspektors Wilhelm Wolf.
Marianne, T. des Bierfahrers Fried-
rich Lange. Kurt, S. des Haus-
dieners Friedrich Weber.

Todesfälle: Berzd. Automa-
tisch Gottlob Müller, 73 J. 9 T.
Küpfersgelle Jakob Müller, 65 J.
11 M. — Eisenbahnkellner, Nach-
kungsamt Albert Gräber, 63 J.
7 M. 25 T. — Karl, S. des Ar-
beiters Friedrich Bolter, 1 M. 28 T.
Emma, T. des Restaurateurs Wil-
helm Westphal, 4 T.

Sudenburg, 11. Oktober.
Eheschließungen: Lokomo-
tiv-Hilfsheizer Krausmann in Charlotten-
burg mit Erna Bod. Bäcker Friedrich
Wilhelm Wittig mit Amalie Schütz.
Geburten: Hermann Otto
Walter, unehel. Walter, S. des
Fabrikarbeiters Friedrich Schmidt.
Albert, S. des Fabrikarbeiters Gustav
Schumann. Willi, unehel.

Todesfälle: Willi, unehel.
5 T. Schuhmachermeister Joh.
Dudstein, 65 J. 4 M. 15 T.

Buckau, 11. Oktober.
Eheschließungen: Maschinen-
arbeiter Otto Ernst Biegenfuß mit
Helene Rendjorowski.
Geburt: Kurt Ostler, unehel.

Neustadt, 8. Oktober.
Aufgebote: Arb. Albert Otto
Ludw. Datow mit Emma Alwine

Friedrich Grashof

Johannisfahrtstrasse Nr. 11
Früher langjähriger Aufseher der Firma G. Gohse.
Großes Lager in Winter-Paletots u. -Joppen
sowie
Herren- und Knaben-Garderoben
Spezialität:
Arbeits - Garderoben
für jeden Beruf.

Handelsmann
Herm. Otto Böhre in Ebersdorf
mit Emma Minna Lehner hier.
Eheschließungen: Schlosser
May Riebert mit Elise Jallner.
Schmied Fritz Kühne mit Toni Hau-
schildt.
Geburten: Helene, T. des
Metallbrechers Karl Rading. Hans,
S. des Stellmachers Friedr. Deife.
Charlotte, T. des Malers Wilhelm
Rauc. Hans, S. des Arbeiters Paul
Gehler.

Todesfall: Willi, S. des
Hofmeisters Gustav Lentge, 4 T.

Vom 11. Oktober.
Aufgebote: Weigeb. Martin
Andres mit Witwe Jda Schwarzer
geb. Ratte.

Eheschließungen: Kaufm.
Paul Wischeropp mit Hedwig Ru-
dolph. Arbeiter Walter Flott mit
Marie Nehre geb. Brandt. Maler
Ernst Bedersfeldt mit Theresia
Wagener. Hand Schuhmacher Johann
Böhm mit Anna Grögor.

Geburten: Wilhelm, S. des
Bierfahrers Wilh. Vogel. Hermann,
S. des Tischlermeisters Hermann
Allen. Agnes, T. des Schlossers
Gustav Koch. Ernst, S. des Kutscher
August Stephan. Werner, S. des
Siebmach. Wilhelm Göbde. Jo-
hanna, T. des Kaufmanns Robert
Kunt. Bruno, S. des Tapezierers
Ernst Hlomb.

Todesfälle: Agent und Haus-
verwalter Ernst Giese, 51 J. 3 M.
18 T.

Totgeburt: T. des Wäff.
Karl Kersten. T. des Arb. Ernst
Meier.

Wischersleben.
Geburten: S. des Kaufmanns
Johannes Hofme. T. des Arbeiters
Hermann Hofmann.

Burg, 11. Oktober.
Eheschließungen: Koch Walter
Ferdinand Hoffmann in Magdeburg
mit Martha Hedwig Minna Gauer
geb. Schmidt.

Geburten: S. des Aderbürg.
Gustav Haase. S. des Schuhmachers
Wolff Bremer. T. des Wigenach-
meisters Friedrich Ganzert. T. des
Dreherei-Leithabers Hermann Rich-
tig genannt Nöhling.

Todesfälle: Ortssteuerfassen-
Rendant Eugen Benide 51 J. El-
frieda, T. des Hand Schuhmachers
Wag. Menzel, 1 M.

Quedlinburg.
Vom 3. bis 9. Oktober.
Aufgebote: Bäcker Adolf
Reuthe mit Frida Hoffe. Geheir-
führer Friedrich Grube mit Jda
Gustav. Hafenmeister Robert Henkel
mit Martha Dooff. Dachdecker
Willy Krieling mit Martha Göbbel.

Eheschließungen: Kaufm.
Karl Emil Bertold Wugmann in

Thale mit Anna Antonie August
Müller hier. Uhrmacher Brun-
Theodor Elias mit Helene Christian
Karoline Mangoldt. Former Kar-
lwald Otto Franke in Thale m.
Martha Julie Elisabeth Koeschler hier.
Gärtner Karl Heinrich Koeppel m.
Anna Marie Elise Schirmer. Kun-
stler Ernst Richard Richter m.
Elise Anna Auguste Stridde. Gärtner
Karl Ritter mit Minna Anna August
Weidemann. Arbeit. Richard Fried-
Dudhardt mit Sophie Johann
Dorothee Heitmann. Eisenbahn-
gehilfe Heinrich Friedrich Georg
Zimmer in Wittingen mit Minna
Emma Luise Schmidt. Dehste
Friedrich August Otto Lehmann mit
Friederike Minna Anna Schollmeier
Maler Christian Robert Otto Sittler
in Charlottenburg mit Maria
Friederike Martha Bese. Schlosser
August Friedrich Karl Lämmer in
Thale mit Auguste Dorothee Helen
Reinhart. Bahnarbeiter Richard
Alfred Bachhaus mit Elisabeth Müller
in Halberstadt.

Geburten: S. des Malers
Wilhelm Kaiser. T. des Arbeiters
Otto Kober. S. des Schlossers
Robert Ebert. T. des Arbeiters
Heinrich Eber. T. des Barbiers
Herrn Karl Schwarzwalder. S. des
Kutschers Franz Weiß genannt
Meyer. S. des Ingenieurs Friedr.
Hans. T. des Schlossers August
Hoffmann. T. des Uhrmachers und
Goldarbeiters Rudolf Amie. T. des
Metallbrechers Adolf Wachsner. S.
des Biermachers Wilhelm Lohr-
berg. S. unehelich.

Todesfälle: Privatm. Karl
Röger, 66 J. Willi, S. des Zimmer-
manns Gottfried Heise, 4 M. Nach-
wachmann a. D. Friedrich Schilling
genannt Hauer, 72 J. Chefrau des
Zimmermanns Christian Göbde,
Luise geb. Bodenstern aus Thale,
45 J. Chefrau des Privatmanns
Friedrich Wiegand, Luise geb. Hempel,
71 J. Witwe Katharina Gense
geb. Grisar, 77 J. T. unehelich,
4 M. T. unehelich, 3 M.

Totgeburt: T. und S.
Schönebeck.
Aufgebote: Arbeiter Hermann
Rietz mit Elise Wägel in Frohje.
Arbeiter Edward Julius Wägel mit
Elisabeth Wägel in Frohje. Ober-
gärtner Friedrich Wilhelm Just in
Schönningen mit Elt Alma Bessie
in Wickersleben.

Eheschließungen: Kaufmann
Julius Hermann Emil Gösch in
Oichersleben mit Luise Anna Gesh-
hier.

Geburt: Otto, S. des Vor-
arbeiters Louis Kuff.

Todesfall: Kaufmann Ernst
Gans, 58 J.

Stettin.
Aufgebote: Fabrikarbeit. Ru-
dolf Hermann mit Martha Hirsch-
feld. Fabrikarbeiter Gustav Westphal
mit Elise Andt.

Geburten: S. des Schneiders
Christoph Kaufhold. S. des Arbeiters
Heinrich Eisfeldt.

Statt besonderer Meldung.
Am Mittwoch starb nach
kurzem Krankenlager meine
liebe Frau, meine gute Mutter,
Schwieger- und Großmutter
Anna Blume
geb. Kleinan, 494
Dies zeigen tiefbetruert an
Diesdorf, 12. Okt. 1906.
H. Blume u. Kinder..
Die Beerdigung findet am
Sonntag nachm. 3 Uhr statt.

Zentralverband der Handels-,
Transport- u. Verkehrsarbeiter
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am Mittwoch abend starb
nach langem Krankenlager der
Kollege
Theodor Mittelstätt.
Eure feinem Andenken.
Die Beerdigung findet am
Sonntag nachmittags 2½ Uhr
von der Kapelle des Westfried-
hofs aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

Deutsche Herren-Kleiden

Breiteweg 149

gegenüber dem Alten Markt

Breiteweg 149

Winter-Paletots
in reichhaltigster Auswahl
von
10, 15, 18, 24, 30, 45 Mk.

Winter-Joppen
in einfachen und Sport-Fassons
von
5, 7.50, 10, 12, 15, 25 Mk.

**Knaben-
Joppen und -Paletots**
von
2.50 Mk. an 3.50 Mk. an

Jackett-Anzüge
in eleganter Verarbeitung
12, 15, 20, 25, 30, 42 Mk.

Rock- und Gehrock-Anzüge
in fe. Samtgarn- und Satin-Stoffen
22.50, 30, 36, 42, 48 Mk.

Knaben-Anzüge
in reizenden Neuheiten
2.75, 4, 6, 9, 12 Mk.

Hosen in unerreichter Auswahl von 2 bis 12 Mk.